

Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 48

ISSN 0946-1957

Dezember 2016

Inhalt

In eigener Sache	1
Einladung Jahrestagung 2017	1
Internes Kolloquium	
AG „Frauen im Exil“	4
Laudatio Egon Schwarz	5
Urkunde Egon Schwarz	8
Online-Petition Thomas Mann Villa	8
Richtigstellung	11
Tagung Exil-Museum	11
Konferenz 65 Jahre	
Genfer Flüchtlingskonvention	12
Nachwuchstagung Göttingen	14
In Memoriam Peter Gross	18
Neuerscheinungen	20
Exilpresse Digital	25
CfP Frankreich als Gastland	26
Suchanzeigen	28
Leserbriefe	28
Impressum	28

In eigener Sache

Nachdem der letzte Nachrichtenbrief erst im August nach der Jahrestagung in Aberystwyth erschienen ist, scheint der neue Nachrichtenbrief jetzt besonders schnell zu kommen. Und die nächste Jahrestagung steht schon wieder bevor, diesmal zur gewohnten Zeit Ende März. Da die Zusammenarbeit in puncto Tagungsbericht im Sommer so gut geklappt hat, möchten wir das gerne so beibehalten und suchen Berichterstatter, die einen halben Tag der Saarbrücker Tagung übernehmen wollen. Die einzelnen Berichte werden dann zu einem Gesamtbericht zusammengestellt. Bitte melden Sie sich bei mir (Adresse siehe Impressum). Einsendeschluss für die fertigen Berichte ist der Redaktionsschluss für den nächsten NNB, also der 15. Mai. Diesmal braucht also nicht unter Zeitdruck geschrieben zu werden. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit!

Katja B. Zaich

Aus der Gesellschaft für Exilforschung

Grenze als Erfahrung und Diskurs

**Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e. V. 2017
in Kooperation mit dem
Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass der Universität des Saarlandes
24. bis 26. März 2017**

Programm

Donnerstag, 23. März 2017

14.00 bis 18.00 Uhr Doktorandenworkshop

Freitag, 24. März 2017

8.30 bis 11.00 Uhr Doktorandenworkshop

- 12.30 Uhr Grußwort des Präsidenten der Universität des Saarlandes
12.40 Uhr Begrüßung Sikander Singh, Leiter des Literaturarchivs Saar-Lor-Lux-Elsass der Universität des Saarlandes
12.50 Uhr Begrüßung Inge Hansen-Schaberg, Erste Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung e. V.
13.00 Uhr Johannes F. Evelein (Hartford/CT): Die rettende Grenze: Überlegungen zum Grenztopos in der deutschsprachigen Exilliteratur
13.45 Uhr Joachim Schlör (Southampton): Die Erfahrung der Grenzüberschreitung in den Erinnerungen deutsch-jüdischer Emigranten
14.30 bis 15.00Uhr Kaffeepause
15.00 Uhr Helmut G. Asper (Bielefeld): „Die letzte Chance“: Flucht und Grenze im Exil-Film
15.45 Uhr Sascha Kiefer (Saarbrücken): Über Grenzen: Irmgard Keun und ihre Protagonistinnen
16.30 bis 17.00 Uhr Kaffeepause
17.00 Uhr Philippe Humblé (Brüssel) und Arvi Sepp (Antwerpen): „Die Kriege haben mein Leben bestimmt“. The Narrative of Brazilian Exile in Alexander Lenard's „Die Kuh auf dem Bast“
17.45 Uhr Reinhard Andress (Chicago/IL): Der Autor Robert(o) Schopfloch: Das Überschreiten sprachlicher, kultureller und historischer Grenzen zu einem „Dritten Raum“
20.00 Uhr Alfred Gulden (Saarlouis und München): Grenzfall Leidingen. Filmvorführung und Lesung im Filmhaus Saarbrücken

Samstag, 25. März 2017

- 8.30 Uhr Sikander Singh (Saarbrücken): Die Grenze als Metapher: Exil-Autobiographien von Alfred Döblin, Klaus Mann und Gustav Regler
9.15 Uhr Heike Klapdor (Berlin): Ödön von Horváths Komödie „Hin und her“ (1933) revisited. Zur Aktualität literarischer Grenzerfahrung aus dem Exil
10.00 bis 10.30 Uhr Kaffeepause

- 10.30 Uhr Günter Häntzschel (München): Annette Kolb, „eine zwifache Patriotin, einmal eine deutsche und einmal eine französische“
- 11.15 Uhr Hermann Gätje (Saarbrücken): Der „Grenzübertritt“ im Werk Heinrich Manns. Polysemantik und Deutungsperspektiven eines Topos
- 12.00 bis 14.00 Uhr Mittagspause
- 14.00 Uhr Christiane Solte-Gresser (Saarbrücken): Träume(n) an der Grenze: Politik und Poetik in Charlotte Beradts „Das Dritte Reich des Traums“
- 14.45 Uhr Agata Joanna Lagiewka (Edmonton): Zwischen den Welten auf ständiger Reise – „Der Emigrant bricht auf, als Hans im Glück in die Welt zu ziehen, und landet in einem ganz anderen Märchen“
- 15.30 bis 16.00 Uhr Kaffeepause
- 16.00 Uhr Olena Komarnicka (Poznan): „Immer sind meine Gedanken bei Dir“: Liebe, die über die Grenzen greift
- 16.45 Uhr Anthony Grenville (London): Der Grenzübertritt als physisches, emotionales und identitätsbildendes Erlebnis: Drei Fälle im Aachener Raum
- 17.30 Uhr Werner Garstenauer (Wien): Grenzen und Globalisierungserfahrung im Bericht eines RAD-Flüchtigen
- 18.30 Uhr Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Sonntag, 26. März 2017

- 8.30 Uhr Burcu Dogramaci (München): Gefälschte Pässe, gefälschte Leben: Exil, Flucht und verbotene Grenzüberschreitung
- 9.15 Uhr Hans-Jürgen Lüsebrink (Saarbrücken): Transkulturelle Grenzüberschreitungen. Diasporakulturen in Québec und ihre literarische Kartographie – am Beispiel des Werkes der franko-libanesischen Schriftstellerin Abla Farhoud
- 10.00 Uhr Susanne Bennewitz (Heidelberg): Die Einbürgerung im Ehebett. Nationale Grenzdefinition im schweizerischen Scheinehe-Diskurs (1928 bis 1944)
- 10.45 bis 11.15 Uhr Kaffeepause
- 11.15 Uhr Swen Steinberg (Dresden): Grenz-Netzwerke, Grenz-Arbeit, Grenz-Exil. Der deutsch-tschechoslowakische Grenzraum als politischer Ort (1920 bis 1938)
- 12.00 Uhr Angela Boone (Driebergen): German Jewish Refugees in the Netherlands: Policy Changes of the Dutch Government between 1914 and 1951

12.45 Uhr Germaine Goetzinger (Luxembourg): Der Weg zurück:
Heimkehr oder zweites Exil?
13.30 bis 14.00 Uhr Abschlussdiskussion
Abreise

Tagungsort ist das Graduate Centre der Universität des Saarlandes: <http://www.uni-saarland.de/forschung/gradus/graduate-centre.html>

Anmeldung bei:

Dr. Hermann Gätje
Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek
Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass
Postfach 15 11 50
D-66041 Saarbrücken
Tel.: (0681) 302-3794
Fax.: (0681) 302-2389

Tagungsgebühr: 30 Euro

Überweisung der Tagungsgebühr auf das Konto:

IBAN DE80 1001 0010 0148 9491 11
BIC PBNKDEFF

Kontobezeichnung: Elisabeth Groh-Lenz

Verwendungszweck: Jahrestagung 2017 + Nachname des Tagungsteilnehmers / der Tagungsteilnehmerin

**„Neue Ansätze im interdisziplinären Austausch von Exil- und
Migrationsforschung“.**

**Internes Kolloquium der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ an der
Universität Hildesheim am 28.-29. Oktober 2016**

Am Freitag, 28. Oktober 2016, wurde das Kolloquium durch die Geschäftsführende Direktorin des Instituts für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Hildesheim, Professor Elke Montanari, eröffnet, die in das Thema mit einem Zitat aus „Die Schutzfliehenden“ aus der griechischen Tragödie von Aischylos einleitete. Das Stück handelt von Menschenrechten und der Lage der Frau. Hiltrud Häntzschel begrüßte die Teilnehmerinnen als Leiterin der Arbeitsgemeinschaft Frauen im Exil und überbrachte die Nachricht, dass Inge Hansen-Schaberg krankheitsbedingt leider ihre Teilnahme absagen musste. Sie erläuterte weiter, dass das interne Kolloquium zur Vorbereitung der in Kooperation mit der Universität Bern für 2017 geplanten Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft zu Exil- und Migrationsforschung vorgeschaltet sei. Der Kreis sollte bewusst klein gehalten werden, beschränkt auf eingeholte Impulsreferate, um Exilforschung weiter zu denken und sie ins Verhältnis zur Migrationsforschung zu setzen. Wiebke von Bernstorff stellte als Gastgeberin die Universität Hildesheim mit ihrer Geschichte und den Studienschwerpunkten vor. Das erste Impulsreferat „Exil und Migrationsgeschichte: Neue Fragen“ hielt Kristina Schulz, Dozentin für Migrationsgeschichte an der Universität Bern, die die konzeptionelle Entwicklung der Exil- und Migrationsforschung in den USA und in Deutschland vorstellte und Anknüpfungspunkte zwischen beiden Disziplinen herausarbeitete.

Von Anfang an sei eine gegenseitige Nichtbeachtung festzustellen, obwohl es Verbindungen gibt. Kristina Schulz stellte ein Konzept von Exil basierend auf vier Kriterien zur Diskussion, das den Exilbegriff für die Migrationsforschung nutzbar machen könnte. Denn, so betonte sie, im universitären Kontext werde sich zukünftig die Migrationsforschung noch stärker etablieren, die Exilforschung vermutlich weniger.

Der zweite Tag begann mit dem Vortrag „Aktuelle Ansätze und Theorien der (kritischen) Migrationsforschung und ihr Bezug zur Exilforschung“ von Irene Messinger, Politikwissenschaftlerin, die u.a. an der Universität Wien zu den Themen Flucht und Migration, Migrationspolitik und -forschung lehrt. Sie stellte gleich zu Beginn fest, dass es DIE Migrationsforschung nicht gibt. Sie grenzte die Begriffe Exil-, Migrations- und Flüchtlingsforschung voneinander ab. Ferner unterschied sie zwischen Historischer und Aktueller Migrationsforschung, die erst in den 1960er Jahren einsetzte, zwischen Angewandter und Akademischer Migrationsforschung sowie zwischen Mainstream- und Kritischer Migrationsforschung. Wie Kristina Schulz stellte auch Irene Messinger Anknüpfungspunkte zwischen Exil- und Migrationsforschung zur Diskussion, wobei beide Hauptrednerinnen zum Teil unterschiedliche Auffassungen vertraten. Die Hauptreferate wurden kommentiert durch zwei kürzere Co-Referate: Heike Klapdor (Berlin) sprach über „Überlebensstrategien // Lebensentwürfe - Kategoriale Schnittmengen der Gender-, Exil- und Migrationsforschung?“ und Wiebke von Bernstorff über „Kein Ende des Exils in Sicht?“ Gender – Exil – Migration. Den letzten Teil des Kolloquiums, in dem zukünftige Projekte und Kooperationen geplant wurden, leitete Gabriele Knapp (Berlin) ein, die über „Passagen des Exils und ihre Reflexionen in der Kunst“ sprach und ein Projekt mit Bildern einer argentinisch-jüdischen Malerin der Zweiten Generation vorstellte. Abschließend präsentierte Kristina Schulz den Programmentwurf für die Berner Tagung 2017, der gemeinschaftlich diskutiert wurde. Hiltrud Häntzschel gab am Schluss des Kolloquiums bekannt, dass sie die Leitung der Arbeitsgemeinschaft Frauen im Exil abgeben möchte. Es wurden daraufhin Wiebke von Bernstorff und Gabriele Knapp als neue Leiterinnen benannt.

Gabriele Knapp, Berlin

Laudatio für Egon Schwarz anlässlich der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Sehr geehrter, lieber Herr Schwarz,

es ist mir eine große Freude, Ihnen heute hier in Wien die Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Exilforschung e.V. verleihen zu dürfen, und es ist eine große Ehre für die Gesellschaft für Exilforschung, dass Sie dieser Verleihung zugestimmt haben und wir heute diesen Abend miteinander und mit Ihrer Gattin Irene Lindgren verbringen dürfen!

Eigentlich ist es nicht notwendig, Sie vorzustellen, viele der hier Anwesenden kennen Sie und Ihr wissenschaftliches und literarisches Werk seit langer Zeit. Gestatten Sie mir dennoch, näher auf Ihre 1979 publizierte Autobiographie *Keine Zeit für Eichendorff. Chronik unfreiwilliger Wanderjahre* einzugehen, die 2005 unter dem Titel *Unfreiwillige Wanderjahre. Auf der Flucht vor Hitler durch drei Kontinente* neu herausgegeben worden ist. Ich zitiere nach der Ausgabe von 1992, die in der Bibliothek Exilliteratur der Büchergilde Gutenberg von Hans-Albert Walter herausgegeben wurde.

In der Vorbemerkung schreiben Sie über Ihr Motiv für ein derartiges Vorhaben: „Zu zeigen, wie es jemand erging, dessen Leben aus der Bahn geworfen wurde, weil diese Mitläufer, diese halben oder ganzen Nazis eine Zeitlang die Dinge lenken konnten, liefert mir jedenfalls einen starken Antrieb. [...] Gerade weil ich von Anfang an eine Art Spielball

geschichtlicher Mächte war, weil so ganz und gar nichts Spontanes, Selbsttätiges an meinem Lebenslauf zu sein scheint, stellt sich mir das Problem der Willensfreiheit mit ungewöhnlicher Intensität. Nachdenkend über meinen Werdegang – dieses Wort scheint mir das Dilemma geradezu zu verkörpern, denn sein erster Teil deutet mehr auf die äußeren Zwänge, der zweite auf die persönliche Initiative – hoffe ich, zwischen dem mir durch die Umstände Vorgegebenen und dem Beitrag, den ich zu meinem eigenen Leben geleistet habe, genauer unterscheiden zu lernen.“ (S. 10 f.)

An einigen wenigen Beispielen möchte ich zeigen, wie immens wichtig Ihre Reflexionen über Ihre Lebensgeschichte sind, denn Sie haben die nachfolgenden Generationen verstehen lassen, was Exil bedeutet, und trotz aller schrecklichen Erlebnisse ist es ein Genuss Ihre Autobiographie zu lesen.

Sie wurden 1922 in Wien geboren, „der ehemaligen Kaiserstadt, unter sprichwörtlich sanges-, liebes- und eßlustigen Leuten, ausgerüstet mit dem vielgerühmten goldenen Wiener Herzen.“ (S. 13) Das relativieren Sie sofort, wenn Sie daran anschließend schreiben: „Ich bin zwar in Wien geboren, aber es war nicht das Wien der Legende. [...] Wien war gerade von der Hauptstadt eines vielsprachigen Weltreichs zum wackeligen Wasserkopf eines rückständigen Rumpfländchens degradiert worden. [...] das graue, niedergedrückte, arbeitslose Wien meiner Kindheit [...]. Zu meinen frühesten schreckhaften Erinnerungen gehören die Krüppel, Blinden und Kriegsversehrten an jeder Ecke“ (S. 14). Und der Antisemitismus war allgegenwärtig: „Es gibt dafür zwar kein Meßinstrument, indessen bin ich ziemlich sicher, daß Wien die antisemitischste Stadt war, in der ich gelebt habe.“ (S. 33; vgl. auch S. 33 ff.)

Über das Leben der Eltern schreiben Sie: Es war „reich an Entbehrungen und Verfolgungen, an Enttäuschungen und Bedrohungen. Aber sie haben es überstanden, den ersten Weltkrieg, die Inflation, den Austro-Faschismus, die Übernahme Österreichs durch die Nazis, das darauf folgende Umherirren in Europa, die Emigration nach Übersee, die langen Jahre in verschiedenen südamerikanischen Ländern, die Weiterwanderung nach den USA.“ (S. 21)

1938 wurde die jüdische Familie zur Flucht aus Wien gezwungen, zunächst zur Verwandtschaft nach Preßburg. Auf dem Weg gewannen Sie die „Einsicht, daß die Kindheit, gerade jetzt, auf dieser kurzen Fahrt zu Ende ging“ (S. 73 f.). Hier wurden alle Flüchtlinge von der Geschichte überrollt und wurden „Niemande im ‚Niemandland‘“ (S. 87), in der Demarkationszone zwischen der neu gezogenen slowakischen und ungarischen Grenze. Das war damals „noch eine Neuheit, etwas Unverständliches, in keiner Rubrik Unterzubringendes“, nämlich „die Existenz von Ausgebürgerten und Geächteten, sozusagen ausgestrichen aus den Listen der standesamtlich Zugelassenen und Lebensberechtigten“ (S. 87 f.). „Die einzige unzweifelhafte Gemeinsamkeit in dieser buntscheckigen, willkürlich zusammengetragenen Menge war, daß ein jeder in irgendeiner Weise von der über Europa hinschießenden faschistischen Welle erfaßt und weggefegt worden war.“ (S. 88)

Ein Onkel rettete Sie, indem er Ihre Familie im Lastwagen unter leeren Körben und Kartoffelsäcken hinausschmuggelte, zurück nach Preßburg, dann nach Prag: „Mit unserem dreifachen ‚Los‘, ratlos, mittellos und hoffnungslos, schwelten wir die Reihen der Überflüssigen dieser Erde. Erst jetzt, im bedrängten Prag, lernten wir das eigentliche Emigrantenelend kennen, dessen typische Szenen sich täglich in den noch nicht von den Nazis beherrschten Zentren der europäischen Zivilisation von London bis Belgrad und von Warschau bis Paris und Lissabon tausendfältig wiederholten.“ (S. 95) Es sind die langen Menschenschlangen vor den verschiedenen Verwaltungsgebäuden, wo es die lebensnotwendigen Formulare, Stempel, Ausweis- und Reisedokumente gibt. Sie beschreiben die Hoffnungen und Enttäuschungen und die Angst und beklagen: „Wie leicht wäre es für die Welt gewesen, alle diese bedrohten Menschen zu retten. Aber sie verschloß sich in Argwohn,

Haß und Selbstsucht den verfolgten, Unterschlupf Suchenden und trägt die Mitverantwortung für das grauenhafte Schicksal, das so viele ereilte. In der Mausefalle gefangen, mußten sie die Quälereien über sich ergehen lassen, ohne Ausweg und Gegenwehr, bis sich plötzlich doch ein Fluchtweg eröffnete oder bis sie eben den an ihnen verübten Gewalttätigkeiten erlagen.“ (S. 72)

In Ihrem Leben gab es glückliche Zufälle. „Reichsdeutsche“ Reisepässe konnten beschafft werden und Visa für Bolivien, Durchreisevisa für Chile und ein Eisenbahnfahrschein nach La Paz. Und um überhaupt Prag verlassen zu können, mussten Sie nach Paris fliegen, dann die Schiffspassage von La Rochelle nach Arica im Norden Chiles auf der „Orduña“ im Zwischendeck, „ein Transport von Vertriebenen und Besiegten“, aber zugleich erwähnen Sie: „Dieses Schiff war meine erste Universität, auf viele Jahre hinaus, und nicht die schlechteste.“ (S. 103) Während der Überfahrt kam die Nachricht, dass Prag von den Deutschen besetzt worden ist: „Unter den Hunderttausenden, für die dieses Ereignis das Todesurteil bedeutete, waren wir auserkoren, zu überleben, ohne Sinn und Grund, ohne Verdienst, ja fast ohne unser Dazutun. [...] Und doch: ein Wille, eine individuelle Initiative hat bei unserer Rettung mitgeholfen. Vielleicht war es nicht eine einzige Tat, sondern das Werk setzte sich wie ein Mosaik aus vielen kleinen Teilen zusammen, vielleicht war es nicht immer unser eigenes Streben, das uns aus den Verstrickungen löste, sondern die Fürsorge anderer; aber selbst in diesen wilden, scheinbar von Zufall und Willkür regierten Zeiten lassen sich die intendierten Akte der Beihilfe und Förderung von den chaotischen Mächten blinder Unterjochung unterscheiden.“ (S. 105)

Von 1939 bis Ende 1944 lebten Sie in Bolivien, dann eine kurze Zeit in Chile und schlugen sich als Hilfsarbeiter und Minenangestellter durch: „Der ‚Kultur-Schock‘ stellte sich mit extremer Heftigkeit bei den Emigranten ein, die in Bolivien gelandet waren, einem Land, wo kaum etwas an das erinnerte, was sie von Europa kannten.“ (S. 123) Erst nach dem Krieg in Ecuador änderten sich die Verhältnisse: „Jetzt ist nämlich der Punkt erreicht, wo jener Umschwung eintritt, der die Voraussetzung für diese Autobiographie ist. Man könnte auch so sagen: Die Pikaro-Existenz war an ihr Ende gelangt, sie schlug um und gab der Entwicklung Raum, die zu einer Warte führt, von der aus dieser Rückblick sinnvoll ist.“ (S. 226) Über Umwege konnten Sie Ihr Abitur ablegen und an der Universität von Cuenca Jurisprudenz und Sozialwissenschaften studieren. Professor Bernhard Blume von der Ohio State University in Columbus ermöglichte Ihnen in die USA zu kommen, Germanistik und Romanistik zu studieren und als Deutschlehrer am privaten christlichen Otterbein College in Westerville zu arbeiten (vgl. S. 254 ff.). Jetzt kam die *Zeit für Eichendorff*, für Georg Christoph Lichtenberg, Rainer Maria Rilke, Franz Kafka, Thomas Mann, Hermann Hesse, Joseph Roth, Anna Seghers, Franz Werfel, Hilde Spiel, Günther Anders und viele andere mehr.

Ich möchte meine Laudatio mit zwei Sätzen aus Ihrer Autobiographie abschließen, zum einen bezogen auf Sie selbst: „Trotz seiner phantastischen Züge halte ich mein Leben für typisch: es drückt die geschichtlichen Tendenzen aus, die an den Schicksalen meiner Generation mitgewirkt haben.“ (Vorbemerkung, S. 9) Zum anderen möchte ich, bezogen auf das Erkenntnisinteresse der Exilforschung, Ihren Blick auf die Flüchtlinge in allen Ländern und Internierungslagern und deren Lebensgeschichten hervorheben: „Für alle Varianten gab es Beispiele, irgendjemand fand sich immer, der das Ausgefallenste erlebt hatte, kollektiv hatten sie Weltgeschichte getrieben, waren lebendige Zeugen von Ausnahmeständen und Grenzsituationen.“ (S. 172)

Im Namen des Vorstands
Ihre Inge Hansen-Schaberg

Urkunde zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Exilforschung e.V. an Herrn Prof. Dr. Egon Schwarz

Geboren 1922 in Wien, musste Egon Schwarz 1938 mit seiner Familie aus Österreich fliehen und überlebte im Exil in Lateinamerika.

1949 kam Egon Schwarz in die USA, wo er an der Ohio State University, Columbus, und der University of Washington, Seattle, deutsche und romanische Sprachen und Literaturen studierte. Seine akademische Laufbahn führte ihn über die Harvard University an die Washington University, St. Louis, wo er von 1961 bis zu seiner Emeritierung lehrte. Zahlreiche Gastprofessuren und Auszeichnungen zeugen von seiner internationalen Reputation.

Egon Schwarz hat die Exilforschung mitbegründet. Seine Werke zu Geschichte und Poetik der Exilliteratur, zu jüdischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern sowie seine kritischen Überlegungen zur Nachgeschichte von Nationalsozialismus und Exil zeichnen sich durch wissenschaftliche und essayistische Brillanz gleichermaßen aus wie durch die Reflexion auf die eigenen Exilerfahrungen.

Die Gesellschaft für Exilforschung verneigt sich vor einer großen wissenschaftlichen Persönlichkeit.

Im Namen des Vorstands

Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg

Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung

Wien, 18. Oktober 2016

*

Die Verleihung der Urkunde fand im Literaturhaus Wien am 18. Oktober 2016 im Rahmen der Veranstaltung „Ein Abend mit Egon Schwarz“ statt, die dankenswerter Weise von Veronika Zwerger und Ursula Seeber gestaltet wurde.

Die Online-Petition zum Erhalt der Thomas Mann Villa und ihr Erfolg

Durch die Berichterstattung in der Süddeutschen Zeitung am 30. Juli 2016, siehe <http://www.sueddeutsche.de/kultur/schriftsteller-im-exil-thomas-manns-zaubervilla-wird-verkauft-1.3098606>,¹ und am 8. August 2016, siehe

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/architektur-das-haus-von-thomas-mann-auf-nostalgische-weise-deutsch-1.3112451?reduced=true>, kam mir die Idee, eine Pressemitteilung zu verfassen, um die Bundesregierung aufzufordern, die Thomas Mann Villa als Ort für interdisziplinäre Forschungen zum Exil und für Kulturveranstaltungen zu kaufen und damit vor einem drohenden Abriss zu retten. Gemeinsam mit Sylvia Asmus, die Herta Müller als Mitinitiatorin gewinnen konnte, und Jesko Bender wurde dann der Text für eine Petition entworfen und von Vorstands- und Beiratsmitglieder mitunterzeichnet. Am 26. August 2016 ging die Petition online, siehe

<https://www.openpetition.de/petition/online/thomas-manns-villa-erhalten-exil-erinnern-demokratische-kultur-foerdern-begegnung-ermoeglichen>, versehen mit der Fotografie: Thomas Mann liest eine Radioansprache für die Sendereihe „Deutsche Hörer“ ein. Deutsches Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek, Nachlass Eric Schaal, EB 2003/051, © Weidle-Verlag, Bonn.

¹ Alle angegebenen Internetadressen wurden zuletzt am 28. November 2016 aufgerufen.

Der Wortlaut der Petition

Thomas Manns Villa erhalten! Exil erinnern, demokratische Kultur fördern, Begegnung ermöglichen.

Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin, sehr geehrte Frau Kulturstaatsministerin, sehr geehrter Herr Außenminister,

mit Sorge und Beunruhigung verfolgen wir die Berichte über den bevorstehenden Verkauf und wahrscheinlichen Abriss von Thomas Manns Villa im kalifornischen Los Angeles, erbaut von dem Berliner Architekten Julius Ralph Davidson. Dieser Ort im Stadtteil Pacific Palisades ist von kulturhistorischer Bedeutung. Daher wenden wir uns mit dem Appell an Sie, sich dafür einzusetzen, dass das Haus durch die Bundesrepublik Deutschland erworben und zu einem Erinnerungs- und Begegnungsort ausgebaut wird.

Begründung:

Thomas Manns Villa ist ein historischer Ort, ein Ort des Widerstands gegen den Nationalsozialismus: Hier fand die Familie Mann im Exil ihr Zuhause, hier verfasste Thomas Mann seinen Roman „Doktor Faustus“. Das Haus war zentral für den Austausch der in Kalifornien lebenden deutschen Intellektuellen, Künstlerinnen und Künstler. In der Villa am San Remo Drive verfasste Mann seine Rundfunkansprachen an die „Deutschen Hörer“, die er anschließend in Los Angeles einlas, bevor sie von London aus über Langwelle ins Deutsche Reich ausgestrahlt wurden. Thomas Manns Villa ist auch ein gegenwärtiger Ort: Er bezeugt den Stellenwert engagierter Intellektueller, die Notwendigkeit des öffentlichen Einspruchs und der kulturellen Intervention – auch über tausende Kilometer hinweg. In seiner historischen Bedeutung steht das Haus für etwas, das uns unsere vernetzte Gegenwart täglich vor Augen führt: dass Demokratie, die Freiheit der Kunst und die Freiheit der Rede eine weltweite Angelegenheit sind. Deshalb halten wir es für geboten, dass die Bundesrepublik Deutschland die Villa vor dem Verkauf und dem wahrscheinlichen Abriss rettet. Thomas Manns Villa soll ein Ort der Erinnerung an die Exil-Geschichte, ein Ort des intellektuellen, gesellschaftlichen und kulturellen Austauschs werden.

Initiatorinnen und Initiatoren der Petition:

// Herta Müller (Schriftstellerin, Literaturnobelpreisträgerin)

/ Gesellschaft für Exilforschung e.V. (Vorstand: Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg, Univ.-Prof. Dr. Kerstin Schoor, Dr. Waltraud Strickhausen; Mitglieder des Beirats: Dr. Sylvia Asmus, Dr. Anthony Grenville, Dr. Andrea Hammel, PD Dr. Kristina Schulz, Dr. Ursula Seeber, Prof. Dr. Lutz Winckler, Dr. Katja B. Zaich)

Im Namen aller Unterzeichner/innen.

Würzburg, 26.08.2016 (aktiv bis 06.10.2016)

Der Erfolg der Petition

Weltweit hat die Petition innerhalb von sechs Wochen 3162 Unterstützerinnen und Unterstützer gefunden, davon 2622 in Deutschland. Die Presse, Deutschlandradio Kultur und der Deutschlandfunk und andere wurden auf die Petition aufmerksam und haben über die Initiative von Herta Müller und der Gesellschaft für Exilforschung e.V. berichtet. Das heißt, auf diese Weise sind die GfE und das Thema Exil und Exilforschung bei den Unterzeichnenden und in den Medien sehr präsent gewesen.

Während es jedoch zunächst hieß, dass ein Kauf durch die Bundesrepublik eher unwahrscheinlich ist, trat Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien, bereits Anfang September dafür ein, und dann kam am 29. September 2016 im Bundestag die

Ankündigung von Außenminister Frank-Walter Steinmeier, dass die Villa erworben werden soll, so dass ich am 24. Oktober diese gute Nachricht an alle Unterstützerinnen und Unterstützer versenden konnte:

Das Petitionsziel wurde auf anderem Wege erreicht

Thomas Manns Villa erhalten! Exil erinnern, demokratische Kultur fördern, Begegnung ermöglichen.

Wir bedanken uns bei allen Unterstützerinnen und Unterstützern unserer Petition. Sicher haben die insgesamt 3.162 Unterschriften dazu beigetragen, dass die vom Abriss bedrohte Thomas-Mann-Villa in Kalifornien von der Bundesrepublik Deutschland gekauft werden soll. Das hat Außenminister Frank-Walter Steinmeier am 29. September 2016 im Bundestag angekündigt. Damit ist unser dringliches Ziel, den historischen Ort zu retten, erreicht worden. Was aus unserem Anliegen wird, diesen Ort der Erinnerung an die Exil-Geschichte zu widmen und ihn für den intellektuellen, gesellschaftlichen und kulturellen Austausch zu nutzen, bleibt abzuwarten.

Im Namen der Initiatorinnen und Initiatoren der Petition

Inge Hansen-Schaberg

Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Dass die Online-Petition dabei eine Rolle gespielt hat, wird auch von Maria Böhmer, Staatsministerin im Auswärtigen Amt für Auswärtige Kulturpolitik, im Gespräch mit Antje Allroggen eingeräumt:

„Allroggen: Es gab eine Online-Petition der Gesellschaft für Exilforschung, die von Herta Müller mitformuliert wurde. Davor gab es ja auch schon einige Versuche, die Villa in eine Kulturstiftung umzuwandeln, die eher gescheitert sind. Hat diese Petition jetzt den Ausschlag gegeben für das Engagement?“

Böhmer: Sie hat uns darin bestärkt. Aber die Überzeugung war bei uns ganz klar vorhanden und auch unterstützt noch einmal von Mitgliedern des Deutschen Bundestages, wenn sich so eine Chance bietet, das Haus, das mit Thomas Mann verbunden ist und seiner Familie, aber auch natürlich mit den vielen, die Deutschland verlassen mussten, die im Exil waren, die ihr literarisches Schaffen dann in dieser Region in den USA fortsetzten, dass das eine Chance ist, die man nicht vergehen lassen darf, sondern da muss man einfach zugreifen.“ (http://www.deutschlandfunk.de/erwerb-der-mann-schen-villa-eine-chance-die-man-sich-nicht.691.de.html?dram:article_id=369221)

Am 18. November 2016 kam dann die langerwartete Pressemitteilung des Auswärtigen Amtes, dass das Thomas Mann-Haus in Los Angeles durch die Bundesrepublik Deutschland erworben worden ist. Dazu heißt es: „Gemeinsam mit der Villa Aurora und den im Kuratorium vertretenen Goethe-Institut und BKM sowie mit Unterstützung insbesondere der Berthold-Leibinger- und der Robert-Bosch-Stiftung, des Literaturarchivs Marbach und anderer hat das Auswärtige Amt ein Konzept erarbeitet, nach dem im ehemaligen Wohnhaus Thomas Manns der transatlantische Dialog gestärkt und so das Andenken an Thomas Mann gepflegt werden soll. Es sollen Schwerpunkte gesetzt werden, die grundlegende gesellschaftliche Themen auf beiden Seiten des Atlantiks aufgreifen. Hierzu gehören Identität, Migration und Integration, aber auch Flucht und Exil. Die Villa Aurora eV hat sich bereit erklärt, als Partner vor Ort zur Verfügung zu stehen.“ (http://www.auswaertiges-amt.de/sid_11AF899B4FDC08D939D10349C926ED0F/DE/Infoservice/Presse/Meldungen/2016/161118_Thomas_Mann_Haus.html)

Unser Engagement ist in den Medien weiterhin präsent, wie z.B. bei Zeit Online nachgelesen werden kann, siehe <http://www.zeit.de/news/2016-11/18/literatur-deutschland->

[kauft-thomas-mann-villa-in-kalifornien-18123005](#). Damit die in jahrzehntelanger Arbeit erworbene Expertise der Gesellschaft für Exilforschung e.V. auch bei der Konzeptentwicklung für die Nutzung der Residenz für die Themenbereiche Flucht und Exil Berücksichtigung findet, habe ich in Emails und Briefen an Frank-Walter Steinmeier, Monika Grütters und Maria Böhmer unsere Beratung angeboten.

Inge Hansen-Schaberg, Rotenburg

Rückschau

Richtigstellung „Zum Tod von Hans-Albert Walter“

Ein aufmerksamer Leser teilte uns mit, dass Hans-Albert Walter nicht, wie im NNB 47 erwähnt, in Hohenheim gelebt, sondern fast sein ganzes Leben in Hofheim am Taunus verbracht hat.

„Das Exil der großen und der kleinen Leute“ Tagung über ein Exil-Museum in Deutschland am 18. November 2016 Initiiert von Herta Müller, unterstützt durch das Literaturhaus Berlin

Die Referenten auf dem Podium wie auch das am Ende intensiv mitdiskutierende Auditorium waren sich einig: Deutschland braucht ein Exil-Museum, das, idealer Weise in der Hauptstadt, in herausgehobener und würdiger Weise an diejenigen erinnert, die durch die nationalsozialistische Diktatur aus ihrer Heimat vertrieben wurden.

Der renommierte Museumsleiter Christoph Stölzl hatte auch schon eine geeignete Liegenschaft in zentraler Berliner Innenstadtlage vor Augen: das Gelände am Anhalter Bahnhof, von dem nur noch eine kleine Portalruine erhalten ist. Für viele Emigranten begann die Reise ins Ungewisse am Anhalter Bahnhof, von dort aus fuhren die Züge nach Österreich und Frankreich. Und ab dem Sommer 1942 wurden von diesem Bahnhof aus fast 10.000 Berliner Juden ins KZ Theresienstadt deportiert.

Vom Anhalter Bahnhof geht man heute bis zum Holocaust-Denkmal oder zum Jüdischen Museum eine Viertelstunde zu Fuß, das Dokumentationszentrum „Topographie des Terrors“ ist in Sichtweite. Ebenso das Deutschlandhaus, in dem die Stiftung „Flucht Vertreibung, Versöhnung“ eine große Dauerausstellung vorbereitet über die 14 Millionen Deutschen, die infolge des 2. Weltkriegs die früheren preußischen Ostprovinzen und Mittel-, Südost- und Osteuropa verlassen mussten.

Vieles ist schon geschehen, seitdem Herta Müller 2011 einen Offenen Brief an Angela Merkel geschrieben hatte mit der Bitte, dass in Deutschland ein Ort ermöglicht werden sollte, an dem an die Erfahrungen des Exils gedacht wird. Die 2013 gestartete virtuelle Ausstellung „Künste im Exil“, finanziert mit Bundesmitteln, präsentiert eine Vielzahl von neu digitalisierten und speziell erarbeiteten Materialien, vermittelt Informationen zum Stand der jahrzehntelang vertieften Exilforschung, greift aktuelle Exilerfahrungen auf und vernetzt eine Vielzahl von Exilinitiativen. Doch so verdienstvoll diese Internetpräsentation ist, einen realen Museumsort, der sinnlich und gegenständlich die Geschichte des Exils vermittelt, kann sie nicht ersetzen.

In den baulich erweiterten Räumlichkeiten der Nationalbibliothek in Frankfurt/Main bereitet Sylvia Asmus („Künste im Exil“ / Deutsches Exilarchiv 1933-1945) derzeit eine neue, große Dauerausstellung zum Exil vor. Jürgen Kaumkötter (Kurator des im Dezember

2015 eröffneten Zentrums für verfolgte Künste im Kunstmuseum Solingen) berichtete von seinen an verschiedenen Orten gezeigten Ausstellungen. Birgt die Idee eines neuen Exil-Museums, realisiert in Berlin, nicht die Gefahr, dass die regional etablierten Projekte in den Schatten gestellt werden?, fragte Moderator Wilfried F. Schoeller. Mitnichten, betonten S. Asmus und J. Kaumkötter unisono mit Susanna Brogi (Deutsches Literaturarchiv Marbach) und Chana Schütz (Centrum Judaicum, Berlin). Die Lobby für die Emigranten sei ohnehin nicht stark, jede prominente Fürsprache sei willkommen, um der Exilthematik mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen. Gäbe es ein zentrales Exil-Museum mit einer eindrucksvollen Dauerausstellung, so könnten etwa einzelne Wechselausstellungen zum Vorteil aller Exilinstitutionen gemeinsam geplant und auf Tournee geschickt werden. Zudem stößt die Erschließung vorhandener und neu hinzukommender Archivalien bei allen Exilarchiven schon jetzt an personelle, finanzielle und organisatorische Grenzen.

Es ist also unumgänglich, dass für das Thema Exil und für das große Ziel, ein Exil-Museum zu etablieren, ein deutlich größeres Budget als bisher zur Verfügung stehen muss. Wobei unbedingt darauf zu achten ist, dass mit der Fokussierung auf ein Museum die schon etablierten Exileinrichtungen haushälterisch nicht benachteiligt werden, etwa durch Etatkürzungen.

Während Micha Brumlik (Berlin) und Jürgen Wertheimer (Tübingen) das Exil in großen kultur- und literaturgeschichtlichen Zusammenhängen von Odysseus und Ovid bis hin zu Anna Seghers und Bertolt Brecht darstellten, skizzierte Christina von Braun (Berlin) schon erste konkrete Ideen, wie ein Exil-Museum konzipiert und bestückt sein könnte.

Wie geht es weiter? Geplant ist, dass ein kompetentes Team in den kommenden zwei Jahren kontinuierlich die Realisation eines Exil-Museums voranbringt. Und der auch in der Presse angesprochene Vorschlag, ob nicht der Bundespräsident derjenige sein sollte, der sich dieses Themas annimmt, ist sehr überzeugend.

Kurz vor Beginn der Tagung war bekannt geworden, dass Deutschland das frühere Haus von Thomas Mann in Los Angeles erwerben konnte. Herta Müller bezog sich darauf in ihrem Eröffnungsbeitrag: „Es ist ein guter, kleiner Schritt zur Erinnerung an die Vertreibung aus Deutschland hinaus. Vielleicht können wir heute dazu beitragen, dass bald ein großer Schritt folgt: ein Museum des Exils.“

Videoaufzeichnung der Tagung: unter www.literaturhaus-berlin.de

Lutz Dittrich, Berlin

Gesellschaft für Exilforschung auf der Konferenz „65 Jahre Genfer Flüchtlingskonvention“ des Netzwerks Flüchtlingsforschung

Vom 6. bis 8. Oktober 2016 fand in Osnabrück die Konferenz „65 Jahre Genfer Flüchtlingskonvention“ des Netzwerks Flüchtlingsforschung statt. Die Gesellschaft für Exilforschung war auf der Tagung durch Doerte Bischoff, Burcu Dogramaci und Kristina Schulz vertreten, die das Panel „Grenzerfahrungen: Kultur- und geschichtswissenschaftliche Perspektiven“ organisierten und leiteten. Das Panel sollte dazu anregen, Impulse der kulturwissenschaftlichen Exilforschung aufzugreifen und in Bezug auf neuere Debatten der Migrations- und Flüchtlingsforschung weiterzudenken.

Ausgangspunkt war die Feststellung, dass die Untersuchung von Flüchtlingen in der Regel in das weite Feld der Migrationsforschung fällt, die aber traditionell als eine Betrachtung massenhafter Zu- und Abwanderung konzipiert ist. Ihr fehlt ein Zugang zur Erfahrungsdimension von Individuen *on the move*. Dieses Defizit kann, so zeigte das Panel auf, durch historische und kulturwissenschaftliche Ansätze der interdisziplinären Exilforschung kompensiert werden. Die Vorträge der Architekturhistorikerin Tanja

Poppelreuter („Ablösungen: Deutsche und österreichische Architekten im neuseeländischen Exil“), der Historikerin Jeannette Laak („Gehen oder Bleiben?!“ – Migration als Schwellenerlebnis“) und der Literaturwissenschaftlerin Martina Süess („Fordern statt Flehen: Asyl, Gnade, Recht und Theater in Elfriede Jelineks *Die Schutzbefohlenen*“) zeigten die disziplinäre und methodologische Bandbreite aktueller Exil-, Migrations- und Fluchtforschung auf und führten zu regen Diskussionen.

Das erst vor kurzem konstituierte Netzwerk Flüchtlingsforschung markierte mit seiner ersten bundesweiten Konferenz den Anspruch, Forschungen zum Thema zu systematisieren. Dabei ließ sich eine klare Akzentuierung sozialwissenschaftlicher, politologischer, juristischer, geografischer und auch pädagogischen Perspektiven erkennen. Nur wenige der insgesamt 34 Panels hatten dagegen eine kulturwissenschaftliche Ausrichtung. Damit waren nicht nur die Humanities unterrepräsentiert, auch das historische Thema Exil und Emigration wurde nur in unserem eigenen Panel und einem literaturwissenschaftlichen Panel (organisiert von Ivo Theele und Sarah Steidl, die bei D. Bischoff promoviert) thematisiert. Die aktuelle Flüchtlingsforschung verortet sich – und dies war auch die Essenz von Gesprächen am Rande der Konferenz – nicht im Kontext der Exilforschung. Vielmehr wird ein Anschluss an die angelsächsischen Refugee Studies mit ihrer 30jährigen Forschungstradition im Zusammenhang von Asyl und Flucht gesucht. Entsprechend hielt Alexander Betts, Direktor des Refugee Studies Centre in Oxford, den Abendvortrag. Insgesamt war die Konferenz stark bestimmt von NachwuchswissenschaftlerInnen – es wurde deutlich, dass es sich hier um ein ‚junges‘ Forschungsfeld handelt, dessen institutionelle Etablierung erst allmählich auf den Weg gebracht wird.

Immer wieder wurde auf der Konferenz betont, dass die Forschungen zu Flucht und Geflüchteten in Deutschland bislang vernachlässigt wurden, so als habe es die interdisziplinäre Exilforschung nie gegeben. Dies war für uns erstaunlich, zumal die Konferenz ihren Ausgangspunkt bei der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 nahm, die ohne die massiven Fluchtbewegungen vor, während und nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs undenkbar gewesen wäre. Tatsächlich gab es ein anregendes Panel zur Geschichte von Heimatvertriebenen und den Bezügen, die in ihren Verbänden öffentlichkeitswirksam zur aktuellen Flüchtlingsdebatte hergestellt werden, auch hier wurde aber die zeitlich und strukturell benachbarte Geschichte des Exils aus NS-Deutschland nicht angesprochen. Die Marginalisierung der Exilforschung ist sicherlich der Ausrichtung einer Flüchtlingsforschung geschuldet, die sich derzeit vor allem mit Blick auf die Gegenwart konstituiert. Deutlich wird aber auch, dass die Exilforschung, gerade auch in ihrer Neuorientierung und konzeptuellen Erweiterung, noch nicht hinreichend wahrgenommen wird.

Die inspirierende Konferenz mit ihren vielfältigen Beiträgen zu globalen Fluchtbewegungen legt den Schluss nahe, dass sich die Exilforschung intensiver mit aktuellen Forschungsverbänden vernetzen sollte, die zu zeitgenössischer Migration und Flucht arbeiten. Damit könnten einerseits Methoden, Konzepte und Wissen zur Geschichte von Emigration und Exil weitergegeben, andererseits im Austausch auch neue Forschungsperspektiven für die Exilforschung adaptiert werden. In den Diskussionen zu einzelnen Vorträgen und Panels, aber auch in den Plenumsveranstaltungen fanden unsere Hinweise auf die Notwendigkeit, Perspektiven der Exilforschung in die aktuelle Flüchtlingsforschung einzubeziehen sowie Disziplinen und Perspektiven zu vernetzen, durchaus Gehör. Ein Interesse am Austausch und an der Kooperation ist bei den OrganisatorInnen des Netzwerks Flüchtlingsforschung ausdrücklich vorhanden.

Eine erste Möglichkeit, sich diesem Kontext Sichtbarkeit zu verschaffen, wäre für ExilforscherInnen, die eigenen Projekte in der Datenbank *Flucht: Forschung und Transfer*, die das IMIS mit Unterstützung des BMBF gerade aufbaut, anzumelden (auch Institutionen können gemeldet werden) und ggf. eine AG innerhalb des Netzwerkes zu begründen.

Außerdem sollten Kontakte zu Mitgliedern des Netzwerks, wie sie auf der Tagung geknüpft werden konnten, weiter gepflegt und durch wechselseitigen Austausch und gemeinsame Veranstaltungen ausgebaut werden. Dies betrifft auch die jeweiligen Publikationsorgane, das Netzwerk hat kürzlich eine eigene Zeitschrift *Z'Flucht* begründet.

Doerte Bischoff, Hamburg, Burcu Dogramaci, München, Kristina Schulz, Bern

Bericht über die Nachwuchstagung Göttingen Abgekoppelt und erfinderisch

Die Göttinger Nachwuchstagung *Literatur im skandinavischen Exil, 1933 bis heute*, organisiert von den Doktorandinnen Leonie Krutzinna vom Skandinavischen Seminar der Universität Göttingen und Judith Wassiltschenko, tätig an der Theodor Fontane-Arbeitsstelle des Seminars für Deutsche Philologie Göttingen, fand am 23. und 24. September 2016 in den Tagungsräumen der alten Universitätsbibliothek statt. Die Tagung widmete sich der Exilliteratur Dänemarks, Norwegens und Schwedens während der NS-Diktatur und den Prozessen des Kulturtransfers infolge der Migrationsbewegungen seit 1933. Finanziell unterstützt wurde sie vom Skandinavischen Seminar, der Abteilung Komparatistik des Seminars für Deutsche Philologie und der Graduiertenschule für Geisteswissenschaften Göttingen (GSGG).

Das Anliegen der Organisatorinnen und Vortragenden war es, neue Theorien und Methoden anzusetzen, um an die letzte Hochphase der Exilforschung in den 1970er-Jahren anzuknüpfen und dabei den engen Exilbegriff zu erweitern. Moderiert wurden die thematisch zusammengefassten Panels von den Veranstalterinnen sowie Friederike Schruhl vom Graduiertenkolleg Literatur und Literaturvermittlung im Zeitalter der Digitalisierung und Niels Penke vom Seminar für Germanistik der Universität Siegen.

Zu denen, die ihr literarisches Schaffen einer sprachlichen Innovation verschrieben, sind Werner Lansburgh und Kurt Schwitters zu zählen, die durch ihre Lebensumstände gezwungen waren, sich ihre Exilsprache anzueignen. Ersterem widmete sich Anne Benteler, tätig an der Walter A. Berendsohn Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur, Hamburg. Sie legte den Fokus auf die sprachlichen Experimente Lansburghs. Lansburgh thematisiert in seinem im Exil entstandenen Werk die Abspaltung vom »lebendigen Fluss der deutschen Muttersprache«. Anhand seines Briefromans *Dear Doosie* erörterte Benteler, wie die Exilsituation die literarische Sprache des Autors beeinflusste. *Dear Doosie* weist eine experimentelle Mehrsprachigkeit auf, indem die Erzählinstanzen zwischen Deutsch, Englisch und Schwedisch wechseln. Ein weiteres literarisches Verfahren des Autors besteht zudem im übersetzenden Erzählen. Trotz seines produktiven literarischen Schaffens in Schweden blieben zahlreiche seiner Texte unveröffentlicht. In Deutschland, so Benteler, sei Lansburgh beinahe unerforscht.

Wie für Lansburgh spielt auch für Kurt Schwitters die Sprachlosigkeit im Exil eine Rolle für seine literarische Produktion. Noch bevor er der Sprache seiner Exilheimat mächtig wurde, entschied er sich dafür, sie auch für seine Texte nutzbar zu machen. In diesen Texten zu Beginn des Exils spiegelt sich die auditive Adaption des Norwegischen wider. Norwegische Vokabeln sammelte der Autor, um sie als lautliches Material wiederzuverwenden. Den Erwerbungsprozess des Norwegischen zeigte Leonie Krutzinna in einem Gedicht von Schwitters. Sie stellte zudem die Wirkungsgeschichte von Schwitters' Schaffen in Norwegen vor und veranschaulichte diese anhand einer kurzen Vorstellung der 2012 im Osloer Verlag No Comprendo Press erschienenen Graphic Novel zu Kurt Schwitters von Lars Fiske. Obwohl Schwitters' in Deutschland entstandenes Werk gut erforscht sei,

merkte die Referentin an, gebe es in Hinsicht auf seine im Exil entstandene Dichtung noch Forschungslücken.

Neben der Betrachtung einzelner AutorInnen nahmen Prof. Dr. Julia Benner, u.a. forschend im Bereich der Kinder- und Jugendmedien an der Humboldt-Universität zu Berlin, und Judith Wassiltschenko auch ein Genre in den Blick, die Kinder- und Jugendliteratur. Diese sei, so betonten die Referentinnen, ein marginalisiertes Genre unter den Exilliteraturen. Benner beschäftigte sich in ihrem Beitrag mit der Kinderbuchreihe *Mimff* von Hildegard Johanna Kaeser, die, heute weitestgehend unbekannt, zeitweise zu den produktivsten Schriftstellerinnen Schwedens gehörte. In alle vier Bände der betreffenden Reihe könne ein Exilbezug hineingelesen werden, wenn man das Entstehungsdatum der Bücher und die Exilsituation der Autorin in die Betrachtung einbezieht. Benner rückte in ihrem Beitrag den dritten Band *Mimff Takes Over* in den Fokus, der einige interessante Fragen aufwirft. Der 1954 veröffentlichte Band handelt von einem Jungen, der vor den gesellschaftlichen Umbrüchen im kommunistischen Ungarn nach England flieht. Auffallend sind zudem auf inhaltlicher Ebene zahlreiche Ellipsen. Unklar ist, ob Oxford University Press, der einzige Verlag, der das Buch publizierte, die Autorin zu Streichungen veranlasste oder ob schlichtweg Wissenslücken für die unvollständige Kohärenz auf inhaltlicher Ebene die Ursache waren. In Deutschland wurde *Mimff Takes Over* nicht veröffentlicht, vermutlich, weil ein Kinderbuch, das von Verfolgung, Krieg und Terror handelt, keinen Platz in der idyllischen Kinderbuchlandschaft der jungen Bundesrepublik gefunden hätte.

Auf ähnliche Widerstände stieß Lisa Tetzner, die im Schweizer Exil die Kinderbuchreihe *Erlebnisse und Abenteuer der Kinder aus Nr. 67. Odyssee einer Jugend* in neun Bänden schrieb. Am Beispiel von Tetzners Schweizer Verlag Sauerländer wird deutlich, wie sehr AutorInnen im Exil zu Kompromissen und Konzessionen in ihrem künstlerischen Schaffen genötigt wurden. Da in ihrer Kinderbuchreihe der Nationalsozialismus zwar aus kindlicher Perspektive, aber dennoch sehr explizit beschrieben wird, fürchtete der Sauerländer Verlag politische Konsequenzen mit Hitler-Deutschland. Im Gegensatz zu Kaeser wurde Tetzner von ihrem Verlag und der Zensurstelle des Schweizer Armeekommandos zu Streichungen und Umschreibungen gedrängt. Im Exil nahm Tetzner Kontakt mit dem schwedischen Verleger Axel Holmström auf. Er ermutigte Tetzner, die *Kinderodyssee* weiterzuführen, und veröffentlichte einige der Bände noch bevor sie auf Deutsch erschienen, ohne die explizit politischen und kritischen Textstellen zu tilgen oder sprachlich abzuschwächen. Nur auf diese Weise konnte Tetzners Reihe in der richtigen chronologischen Abfolge und fast simultan mit den darin beschriebenen historischen Ereignissen erscheinen, wodurch sie in der Rezeption ihre bis heute betonte Stärke entwickelte.

Zu den AutorInnen, deren Möglichkeit zur Publikation ebenfalls nur außerhalb der Exilheimat zu finden war, zählt auch Maria Lazar. Wie bereits Bertolt Brecht und Helene Weigl folgte Lazar 1933 einer Einladung der dänischen Schriftstellerin Karin Michaëlis nach Thurø in Dänemark. Obwohl Lazar im Gegensatz zu anderen ExilliteratInnen über ein scheinbar ideales literarisches Netzwerk verfügte, fand sie in Dänemark keinen Verleger für ihren Roman *Leben Verboten*. Dieser erschien 1934 im britischen Wishart Verlag unter dem Titel *No Right to Live*, ein Kapitel ihres Romans *Die Eingeborenen von Maria Blut* veröffentlichte sie im Jahr 1937 in der Moskauer Exilzeitschrift *Das Wort*. Simone Ketterl weitete mit ihren Ausführungen zum internationalen Exilnetzwerk und den oftmals nötigen Umwegen der Publikationen also die geographische Perspektive der Tagung. Darüber hinaus erinnerte sie auch an Lazars doppelte Marginalisierung als Exilautorin in der früheren Forschung, als Jüdin und als Frau wurde ihr publizistisch und wissenschaftlich weniger Aufmerksamkeit geschenkt. *Die Eingeborenen von Maria Blut* wurde 1958 in der DDR und erst 2015 in Österreich veröffentlicht.

Wie in diesen Beispielen schon anklang, herrschte Einigkeit unter den Vortragenden über das Hinausreichen des Begriffes „Exilliteratur“ über das Jahr 1945, anders noch als dies frühere ForscherInnen postulierten. Etliche AutorInnen verblieben nach Kriegsende in ihrer Exilheimat, andere begannen erst dort literarisch tätig zu werden und letztendlich wirkte sich die Exilerfahrung auch auf nachfolgende Generationen aus. Aber auch in thematischer Hinsicht hat die Forschung neue Maßstäbe gesetzt: Exilliteratur wird nicht mehr auf Widerstandsliteratur reduziert. Anerkannt wird das vielgestaltige Schaffen von AutorInnen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund, die die Fluchterfahrung eint bzw. deren Leben essentiell davon bestimmt war und ist.

In diesem Rahmen warf Giorgia Sogos die Frage auf, inwieweit Hanne Kaufmanns *Die Nacht am Öresund. Ein jüdisches Schicksal* als Beitrag zur Exilliteratur verstanden werden kann. Das Buch, in welchem die Literatin ihre Erinnerungen an die Flucht von Dänemark nach Schweden schildert, erschien mit großer zeitlicher Verzögerung 1968 in Dänemark, ehe es 1994 auch in Deutschland verlegt wurde. Darüber hinaus sind Kaufmanns Erinnerungen weder politisch, noch können sie als literarisches Aufbegehren gegen den Nationalsozialismus geltend gemacht werden. Und dennoch muss dieses Werk nach heutigen Maßstäben der Exilliteratur zugerechnet werden. Moderator Niels Penke stellte zusammenfassend noch einmal heraus, dass wie bei Lazar auch bei Kaufmann der Aspekt der zeitlichen Verzögerung zentral ist und machte deutlich, dass der im Tagungstitel inhaltlich gesetzte Zeitrahmen (*1933 bis heute*) notwendig ist, um beiden Autorinnen umfassend und vollständig gerecht zu werden.

Hartmut Hombrecher beleuchtete ein Literatursystem nicht-deutschsprachiger ExilautorInnen im skandinavischen Raum – die estnische Exilgemeinschaft in Schweden und ihre AutorInnen und LiteraturvermittlerInnen. Die Beiträge zu Hildegard Johanna Kaeser, Lisa Tetzner und Maria Lazar haben gezeigt, dass die Exilsituation die Suche nach einem Verlag oft erschwert hat. Anders hingegen gestaltete sich die Situation für estnische ExilautorInnen in Schweden, welche 1950 in Lund den Schriftstellerverlag *Eesti Kirjanike Kooperatiiv* (EKK) gründeten, der bis 1994 bestand. Erscheint Skandinavien manchen in mehrfacher Hinsicht peripher für die Exilforschung, konnte Hombrecher zeigen, dass gerade Schweden neben Deutschland und Kanada ein wichtiges Zentrum für die estnische Exilliteratur war. Ziel des EKK war es, die literarische Tradition der vorsowjetischen Zeit im schwedischen Exil fortzuführen und sich vom sowjetisch kulturell dominierten Estland abzusetzen. Insgesamt waren 80% aller Veröffentlichungen des Verlages Erstveröffentlichungen, was von der literarischen Schaffenskraft der EstInnen in Schweden zeugt. Hombrechers Vortrag ließ den Eindruck entstehen, dass das EKK die Entwicklung estnischer Parallelstrukturen förderte; immerhin waren die publizistischen Netzwerke vor allem auf die estnische Gemeinschaft beschränkt. Nach außen wurden im Wesentlichen die kulturellen Leistungen der EstInnen vermittelt, darüber hinaus allerdings kaum Übersetzungen ins Schwedische realisiert. Ein äußerst produktives, aber hermetisches System, das erfolgreich die Zeit des Exils überlebte.

Bereits im ersten Panel der Tagung wurde die Betrachtung einzelner AutorInnen und -verlage erweitert um Aspekte der Verschränkung von damaligen und aktuellen Fluchtbewegungen und gegenwärtiger Bemühungen, der Exilforschung mittels digitaler Techniken neue Instrumente und Methoden an die Hand zu geben. Moderatorin Friederike Schruhl stellte die Referierenden Anna-Lena Markus vom Buddenbrookhaus Lübeck und Daniel Burckhardt, Mitarbeiter am Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg, vor und leitete zu der Frage über, wie Literatur im öffentlichen und digitalen Raum sichtbar gemacht werden könne. Markus erörterte die grundlegenden Aspekte der Konzeption zur Sonderausstellung *Fremde Heimat. Flucht und Exil der Familie Mann*, die noch bis zum 08.01.2017 im Buddenbrookhaus besucht werden kann. Die Ausstellung beinhaltet zwei

Perspektiven: Zum einen wird die Exilgeschichte sowie das politische Engagement der Familie um Thomas und Heinrich Mann beleuchtet, zum anderen stellt die Schau einen Bezug zur aktuellen Fluchtbewegung her.

Die Lübecker Präsentation inszeniert die Romane *Mario und der Zauberer*, *Doktor Faustus*, *Mephisto* und *Die Jugend des Königs Henri Quatre* der Schriftsteller Thomas, Klaus und Heinrich Mann in sogenannten ‚Literaturinseln‘ im Raum und setzt sie mit Ereignissen aus der Zeit der NS-Herrschaft und aktuellen Geschehnissen der Flüchtlingskrise in Beziehung. Indem die gegenwärtige Fluchtbewegung thematisiert wird, sollen die BesucherInnen die historischen Ereignisse, welche die Biographien der Manns geprägt haben, nachvollziehen können. Der Fokus liegt hierbei auf der emotionalen Erfahrung der BesucherInnen. Plakatwände, welche in einer Collage historische Bilder und Dokumente mit Zitaten der Familie Mann in einen Dialog setzen und weitestgehend auf einen kuratorischen Text verzichten, sollen den Besuchenden, so Markus, bewusst auch überfordern und verunsichern. Durch eine leibliche und atmosphärische Vermittlung sowie interaktive Elemente soll Identifikation ermöglicht und Distanz zu den historischen und aktuellen Ereignissen verringert werden.

Daniel Burckhardt stellte darüber hinaus die Anwendbarkeit des von ihm mitgestalteten Webportals www.verbrannte-und-verbannte.de für die skandinavische Exilforschung vor. Das Projekt, das auf Grundlage der sogenannten *Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums*, seit 1935 von der *Reichsschrifttumskammer* regelmäßig herausgegeben, basiert, fokussiert eine Digitalisierung der bio- und bibliographischen Daten von 1933 bis 1945, jedoch ohne einer konkreten Forschungsfrage nachgegangen zu sein. Stattdessen sollen sich auf Grundlage der Ergebnisse, die in Karten, Statistiken, Netzwerken etc. visualisiert werden, Anschlussfragen in Forschung und Vermittlung auslösen.

Burckhardt wünscht sich allerdings eine Bereinigung fehlerhafter und die Ergänzung fehlender Daten. Hier würde sich eine Zusammenarbeit zwischen MathematikerInnen, InformatikerInnen und LiteraturwissenschaftlerInnen sicherlich lohnen, um diese Techniken für die Exilforschung besser nutzbar zu machen – ein Anspruch, den das Webportal, hervorgegangen aus dem Kultur-Hackathon {CODING DA VINCI} in Berlin 2014, ja nicht hatte.

Im Mittelpunkt des Rahmenprogramms stand die Lesung und das Gespräch mit Aris Fioretos, moderiert von Karin Hoff. Der schwedische Schriftsteller, Literaturwissenschaftler und Essayist mit österreichisch-griechischer Abstammung gilt als Kulturvermittler zwischen Schweden und Deutschland. Wohnhaft in Stockholm und Berlin, Professor für Ästhetik an der Hochschule Södertörn bei Stockholm und Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, verkörpert und lebt er eine transkulturelle Autorschaft. Fioretos präsentierte seinen 2015 im Hanser Verlag auf Deutsch erschienenen Roman *Mary* und seine Forschung zur deutsch-schwedischen Schriftstellerin Nelly Sachs. In diesem Zusammenhang hob Fioretos hervor, dass er selbst mit der Psychopathologie des Exils und der Migration bestens vertraut sei: Sein Vater floh in den 1950er Jahren aus politischen Gründen aus Griechenland nach Schweden. Der Roman *Mary* handelt von einer schwangeren Studentin, die im Zuge von Studentenprotesten in einem Land, in dem das Militär regiert, verhaftet, verhört und gefoltert wird. Zwar wird Griechenland in dem Roman nicht explizit erwähnt, doch die Bezüge zu den dortigen Studentenunruhen Anfang der 1970er-Jahre sind deutlich. Fioretos las Auszüge aus seinem Roman in deutscher und schwedischer Sprache.

Das weitere Gespräch zwischen Fioretos und Hoff berührte dann auch die Schriftstellerin Nelly Sachs und die von Fioretos im Suhrkamp Verlag herausgegebenen vier kommentierten Bände zu der deutschsprachigen Exilautorin. Fioretos warf die Frage auf, wer sich denn überhaupt für das Werk von ExilautorInnen zuständig fühlt. Nelly Sachs begann ihr literarisches Schaffen im schwedischen Exil. Dort musste sie, wie alle emigrierten

AutorInnen, eine Entscheidung treffen: entweder die neue Sprache anzunehmen und zu versuchen, sich lesbar zu machen, oder die Muttersprache in der Fremde konservieren. Nach Kriegsende blieb Sachs in Schweden, zu tief war die Angst vor Deutschland. Einen Zugang zur deutschen literarischen Öffentlichkeit suchte die Autorin 1947 mit ihrem Gedichtband *In den Wohnungen des Todes* (Aufbau-Verlag). Jedoch fand sie für ihre Lyrik keine Anerkennung. Schließlich fragte Hoff Fioretos nach der Exilsituation von SchriftstellerInnen im heutigen Schweden. »Ja, es ist einfacher geworden«, bestätigte der Autor. Die Integration von EinwanderInnen in Schweden sei vor allem im Kulturbetrieb und in der Medienlandschaft, allem voran im Fernsehen, offensichtlich. Dort seien SchwedInnen mit Migrationshintergrund, »die unsere Sprache und Kultur teilen«, omnipräsent.

Zum Auftakt der Abschlussdiskussion hoben die Veranstalterinnen hervor, dass dank der unterschiedlichen eingereichten Beiträge viele konzeptuelle und inhaltliche Ansprüche an die Tagung umgesetzt werden konnten. Es wurde jedoch betont, dass das Forschungsfeld Exilliteratur noch immer weiße Flecken hätte, die es zu entdecken gelte. Karin Hoff appellierte an die TeilnehmerInnen der Tagung, dass die Gesamtheit der Lebens- und Arbeitsbedingungen der AutorInnen in den Blickpunkt genommen werden müsste. Autorzentrierte und autonomieästhetische Vorstellungen hingegen seien nicht mehr zeitgemäß. Auch unveröffentlichte Exilliteratur in die Forschung zu integrieren, stellte sich als weiteres Desiderat heraus, über das sich die Diskussionsteilnehmenden einig waren. In der Exilliteraturforschung fehlten häufig interkulturelle und interdisziplinäre Kompetenzen der Forschenden, schließlich sei die Exilliteraturforschung ein komplexes Feld. Julia Benner hatte ihre Keynote mit folgender Frage eröffnet: Ist das Thema Exilliteratur schon abgearbeitet oder besteht noch Forschungsbedarf? ReferentInnen und ModeratorInnen machten in den Vorträgen und Diskussionen einhellig klar: Ja, es besteht noch Forschungsbedarf. Alle BeiträgerInnen konnten an diesen zwei Tagen in Göttingen neue Forschungsergebnisse präsentieren, verwiesen aber auch auf noch ungeklärte Fragen. Dabei müssten, so Benner, auch bereits erforschte Themen wieder aufgegriffen und in neue Kontexte gefasst werden. Prof. Hoff mahnte an, dass es zudem unumgänglich sei, die Grenzen zwischen den Philologien einzureißen, ansonsten führe die Exilforschung, die sich immer mit dem Kulturtransfer zwischen mindestens zwei Sprach- und Kulturräumen beschäftigt, in eine Sackgasse.

(Leicht gekürzte Fassung des Beitrags, der im Göttinger eMagazin *litlog* auf www.litlog.de publiziert worden ist)

Daniel Nagelstutz

Umschau

In Memoriam Peter Gross (1923-2016)

Peter Gross was born on September 7, 1923 at Charlottenburg, Berlin. He was the only child of Fritz Gross (1897-1946), a Jewish Austrian journalist, and Babette Lisette Gross (1898-1990), a teacher. Fritz and Babette had met in 1921 when he was working as a bookseller. However, the marriage did not last and following his parent's divorce in 1925, Peter went to live with his maternal grandparents Heinrich Thüring (1867-1943) and Else Thüring (1871-1960). Heinrich had become Braumeister in 1897 at the Potsdam brewery located on the Schützenplatz. He and Else raised three daughters; Babette, Gertrude and Margareta (Greta), and two sons Heinrich and Hans. Else was 53 years old when she took Peter in to live with the family in their flat at Brauhausberg 1.

Heinrich and Else each had lasting influences on their grandchild. As Braumeister Heinrich was in charge of one of the most important businesses of the town. He was a respected member of the

Potsdam community. Peter remembered him as a kind, humane man who was consistent and fair to his employees and stoical during the bad financial times between the wars. Else held the family together, keeping in touch with family members through the war years. It was at her insistence that Peter as a young child had regular visits with his mother and father, both political activists in Berlin. Peter recalls that his grandmother gave him a sceptical attitude toward belief systems and authority. But she was also a great believer in the dignity of the human individual.

Both Fritz and Babette worked in the International Arbeiter Hilfe (IAH) office which had been set up by Willi Münzenberg to raise funds to buy food for those suffering from famine in Russia. Fritz had a variety of jobs during the 1920s including clerk, telephonist, office manager and editor and author for a number of newspapers and periodicals. Between 1926 and 1928 he wrote *Die Letzte Stunde: Legenden vom Tode* published by Gilde Freiheitlicher Bücherfreunde in 1929.

By 1927 Babette and Willi had become business and life partners, living together in the Tiergarten not far from the Reichstag. Peter describes a trip when he was six years old, where he accompanied his mother and Münzenberg to the Brocken in the Harz Mountains, the land of German fairy tales. He proudly sat in the front seat of the large American Lincoln car next to Münzenberg's driver Emil. Over supper Emil and Willi recounted stories about fairies, witches, dwarfs, monks, princesses and other strange creatures. Emil and his wife Hannchen became family friends and after the war visited Peter and his family in Yorkshire a number of times.

In 1933 after the takeover by Hitler and the burning of the Reichstag, Peter's parents both fled from Germany. Babette and Münzenberg left for Paris in February, and a month later Fritz left for London. For the next seven years there was little communication between Peter and his parents. His grandparents hoped that Peter, as a 'Halb Jude' would be allowed to stay to finish his secondary schooling. But the events of Kristallnacht in November 1938 made it clear that Peter also needed to leave Germany. On March 21st 1939 Peter left his grandparents to travel to London on the Kinder Transport. They went by train to Hamburg and then by ship, the *Manhattan*, to Southampton. On route the ship stopped at Le Havre, where Peter was met by his mother. In London Peter's father was waiting in Soho Square.

By this time Fritz had many friends and contacts in England and it was through these connections that the decision was made that Peter would go to school in Yorkshire, in the north. Fyling Hall School was a progressive school and the headmistress, Mrs Bradley, had kindly offered to take on the non-English-speaking German refugee at reduced fees. At Fyling Hall Peter found an environment in which he could flourish. The school became like a second home: his English improved and he was sheltered from the trauma of being a refugee. He started teaching German and enjoyed exploring the Yorkshire coast. After the outbreak of war Peter was interned as an "enemy alien" in May 1940 and spent several weeks on the Isle of Man. He was released in September and then went back to Fyling Hall School which had relocated to Cumberland. When he was 18 he was offered a position as a tractor driver on a local farm and it was in this period that he learned about farming, including growing crops and the importance of learning by listening to those who understood the land.

In 1944 Peter became a full-time teacher at Fyling Hall. During this time he also met his future wife, Barbara Watkins. Barbara was born in London in 1928, the daughter of Winifred and Ernest Watkins. They both enjoyed films and classical music. Peter took Barbara to see *Così fan tutte* in London and they went to summer school at the British Film Institute in North Wales. At Fyling Hall Peter convinced the school to buy a film projector so that he could show weekly films. One pupil said he recalled being stunned by Fritz Lang's "Metropolis", a film that Peter screened in the dining room. This tradition of weekly films continued at Fyling Hall for many years.

Ideas about farming as an occupation crystallised for Peter after the atom bomb dropped on Hiroshima and when he saw pictures of the German concentration camps as they were liberated. In 1948 he married Barbara in London and in 1951 they bought a farm "Low Newbiggin" in the Esk Valley near Whitby. This was the family home until 1971. A daughter and three sons were born

between 1951 and 1960. Peter and Barbara were both progressive in their ideas about farming. They adopted innovative farming practices such as time controlled grazing for their dairy cattle; herbal mixtures for grass pasture; early use of a milking machine for the dairy cows; silage for winter fodder; and A-frame movable sheds to house hens for free-range egg production.

Peter's farming career drew to a close rather early due to illness. He went back to teaching and gained a BA in Politics and American History at Hull University from 1968 to 1971. After selling the farm they bought and renovated a Grade 2 heritage listed house in Whitby and a cottage on the coast. They later built a modern but traditional-looking house which had magnificent views across the Esk Valley. This became the family home until their departure for a new life in Australia.

Australia was chosen because Barbara's sister, Gill lived there and they had visited on a couple of occasions. Three of their children had already left England. They felt that the climate on the East Coast of NSW Australia would suit them better for their retirement than the cold Yorkshire winters. In Australia they flourished. They built a house, shop, art gallery, library and a beautiful garden on the edge of a river in the village of Kendall in NSW. Peter continued his tradition of showing films which expanded to arranging concerts and music festivals with the local community. Peter regularly gave lectures and musical evenings for various organisations. He wrote memoirs about the people who had influenced him: his "fellow travellers". Unlike Barbara, who became Australian, Peter retained his British passport, recognising the generosity of the Yorkshire people who enabled him to establish a most rewarding life.

Postscript

My father became a refugee from an early age. His parent's political activism precluded a 'normal' childhood, and being a 'half Jew' in Nazi Germany forced his emigration. But there were strong counter forces in his life. Refuge with his kind and conservative grandparents gave him an upbringing within a loving and nurturing structure. Visits with his parents and the people in their circles gave him different insights, but all with the same undercurrent of caring and humanity. My father's memoirs show that these influences enabled him to look at the world objectively, without blame or regret, and with a continuing curiosity about the way of the world. It is for this reason that I have given more space in this short 'memoriam' to my father's early years. Yes, he grew up as a refugee, but his strong foundations came from his roots.

Catherine Gross, Canberra

Neuere Publikationen und Hochschularbeiten zu Exil und Emigration

- Evelyn Adunka / u.a.* (Hrsg.), *Exilforschung: Österreich. Leistungen, Defizite & Perspektiven*, Mandelbaum, Wien 2017 (angekündigt), 650 S., EUR 29.90.
- Peter-André Alt*, *Sigmund Freud. Der Arzt der Moderne. Eine Biographie*, Beck, München 2016, 1036 S., EUR 34.95.
- Paul Arma*, *Avantgarde und Arbeiterlied. Autobiographie 1904-1934*. [mit begleitenden Beiträgen von Peter Deeg, Simone Hohmaier und Tobias Widmaier; herausgegeben von Tobias Widmaier], Pfau, Saarbrücken 2016, 288 S., EUR 25.00.
- Jörg Armbruster*, *Willkommen im gelobten Land? Deutschstämmige Juden in Israel*, Hoffmann und Campe, Hamburg 2016, 285 S., EUR 24.00.
- Katrin Bacher / Tyto Alba*, *Tante Wussi*. [Comic; aus dem Spanischen von Katrin Bacher], Carlsen, Hamburg 2016, 117 S., EUR 16.99.
- Bettina Baltschev*, *Hölle und Paradies. Amsterdam, Querido und die deutsche Exilliteratur*, Berenberg, Heinrich von, Berlin 2016, 166 S., EUR 22.00.
- Andrea Bambi / Axel Dreccoll* (Hrsg.), *Alfred Flechtheim. Raubkunst und Restitution*, De Gruyter, Berlin u.a. 2015, 303 S., EUR 24.95.

- Amalia Barboza / u.a.* (Hrsg.), Räume des Ankommens. Topographische Perspektiven auf Migration und Flucht, Transcript, Bielefeld 2016, 237 S., EUR 29.99.
- Michel Bergmann*, Weinhebers Koffer. Roman, dtv, München 2016, 141 S., EUR 8.90.
- Matjaž Birk*, „Reisen ist Rast in der Unruhe der Welt“. Fremdhermeneutische Einblicke in die Reisetagebücher von Stefan Zweig, Königshausen & Neumann, Würzburg 2016, 137 S., EUR 28.00.
- Eugen Blume / u.a.* (Hrsg.), Black Mountain. Ein interdisziplinäres Experiment 1933-1957. [anlässlich der Ausstellung Black Mountains. Ein Interdisziplinäres Experiment 1933 - 1957, einer Sonderausstellung der Sammlung Marx in der Nationalgalerie im Hamburger Bahnhof - Museum für Gegenwart Berlin, 5. Juni bis 27. September 2015], Spector Books, Leipzig 2015, 463 S., EUR 34.00.
- Henning Borggräfe* (Hrsg.), Freilegungen. Wege, Orte und Räume der NS-Verfolgung, Wallstein, Göttingen 2016, 256 S., circa EUR 29.90.
- Stephan Braese*, Jenseits der Pässe: Wolfgang Hildesheimer. Eine Biographie, Wallstein, Göttingen 2016, 588 S., circa EUR 45.00.
- Michael Buhrs / Sabine Schmid* (Hrsg.), Evelyn Hofer. [... anlässlich der Ausstellung „Evelyn Hofer (1922 - 2009) – Retrospektive“; eine Ausstellung des Museums Villa Stuck, München, in Zusammenarbeit mit dem Estate of Evelyn Hofer, Andreas Pauly], Steidl, Göttingen 2015, 287 S., EUR 35.00.
- Rainer Bunz*, Der vergessene Maestro. Frieder Weissmann, TWENTYSIX, Norderstedt 2016, 432 S., EUR 29.99.
- Teresa Cañadas García*, La huella de la cultura en lengua alemana en México a partir del exilio de 1939-1945, Fundación Universitaria Española, Madrid 2016, 326 S., EUR 28.50.
- Rafael Cardoso*, Das Vermächtnis der Seidenraupen. Geschichte einer Familie, Fischer, Frankfurt am Main 2016, 571 S., EUR 25.00.
- Verna B. Carlton*, Zurück in Berlin. Roman. [herausgegeben und mit einem Nachwort von Ulrike Draesner; aus dem Amerikanischen übersetzt von Verena von Koskull], Aufbau, Berlin 2016, 391 S., EUR 22.95.
- Renate Citron-Piorkowski / Ulrich Marenbach*, Verjagt aus Amt und Würden. Vom Naziregime 1933 verfolgte Richter des Preußischen Obergerichtspräsidenten, Hentrich & Hentrich, Berlin 2017 (angekündigt), 120 S., EUR 14.90.
- Eckart Conze / Christian Kleinschmidt / Elisabeth Schulte* (Hrsg.), Wilhelm Röpke. Wissenschaftler und Homo politicus zwischen Marburg, Exil und Nachkriegszeit, Metropolis, Weimar (Lahn) 2016 (angekündigt), 120 S., EUR 19.80.
- Christian Danz / Werner Schüßler* (Hrsg.), Paul Tillich im Exil, De Gruyter, Berlin 2017 (angekündigt), 389 S., EUR 99.95.
- Patricia Deuser*, Grenzverläufe. Migration, Museum und das Politische. Dissertation, LIT, Berlin 2016, 309 S., EUR 29.90.
- Anne E. Dünzelmann*, Peter Weiss - Bremer Verortungen, Books on Demand, Norderstedt 2016, 60 S., EUR 12.90.
- Anne E. Dünzelmann*, Stockholmer Spaziergänge. Auf den Spuren deutscher Exilierter 1933-1945, Books on Demand, Norderstedt 2016, 244 S., EUR 18.99.
- Edith Kramer Gesellschaft* (Hrsg.), Edith Kramer – Pionierin der Kunsttherapie. Wien, New York, Grundlsee: Kunst-, Mal- und Gestaltungstherapie in Österreich. [Internationales Symposium zum Gedenken an Edith Kramer, 7.-8. Oktober 2014 in Wien], Styria Premium, Wien u.a. 2016, 319 S., EUR 29.90.
- Iris Fink / Hans Veigl*, „... und Lachen hat seine Zeit“. Kabarett zwischen Wiederaufbau und Wirtschaftswunder. Kleinkunst in Österreich 1945 bis 1970, Österreichisches Kabarettarchiv, Graz 2016, 480 S., EUR 39.20.

- Françoise Frenkel / Elisabeth Edl / Patrick Modiano*, Nichts, um sein Haupt zu betten. Die dieser Ausgabe zugrundeliegende Neuausgabe der Originalausgabe von 1945 erschien 2015 unter dem Titel *Rien où poser sa tête* bei Gallimard in Paris], Carl Hanser, München 2016, 285 S., EUR 22.00.
- Andreas Gautsch*, Ein Edelanarchist aus Eden. Über den Anarchisten und Antimilitaristen Alfred Saueracker/Alfred W. Parker, edition grundrisse, Wien 2016, 60 S., EUR 5.00.
- Miryam Gilis-Karlebakh*, Streiflichter aus der jüdischen Vergangenheit Hamburgs. Eine Bilderreise, Hentrich & Hentrich, Berlin 2016, 119 S., circa EUR 17.90.
- Sabine Günther*, Herzasthma des Exils. Eine literarische Spurensuche in Marseille, Edition Nord-Süd-Passage, Trets 2016, 123 S., EUR 15.00.
- Hamburger Institut für Sozialforschung* (Hrsg.), Mittelweg 36. Wandern. Zur Globalgeschichte der Migration, Hamburger Edition, Hamburg 2016, 107 S., EUR 9.50.
- Hiltrud Häntzschel / Inge Hansen-Schaberg / Claudia Glunz / Thomas F. Schneider* (Hrsg.), Exil im Krieg 1939-1945, V&R unipress, Göttingen 2016, 224 S., EUR 45.00.
- Hermann Leopoldi*, Ich bin ein Durchschnitts-Wiener. Erwin Steinhauer & klezmer reloaded extended [ink. CD], Mandelbaum Verlag, Wien 2015, 30 S., EUR 24.90.
- Birte Hewera*, „... daß das Wort nicht verstumme.“. Jean Améry's kategorischer Imperativ nach Auschwitz, Tectum, Marburg 2015, 328 S., EUR 39.95.
- Beate Hock*, In zwei Welten. Frauenbiografien zwischen Europa und Argentinien. Deutschsprachige Emigration und Exil im 20. Jahrhundert, Walter Frey, Berlin 2016, 234 S., EUR 19.80.
- Thomas Humeau*, Die Schachnovelle. Nach Stefan Zweig. [Graphic Novel], Knesebeck, München 2016, 128 S., EUR 22.00.
- Frank Jacob* (Hrsg.), Migration and State Power. Global Humanities. Studies in Histories, Cultures, and Societies 03/2016, Neofelis, Berlin 2016, 148 S., EUR 25.00.
- William Kaczynski / Charmian Brinson / Caterina Andrae* (Hrsg.), Fleeing from the Führer. Exil und Internierung in Briefen 1933-1945, Philipp von Zabern, Darmstadt 2017 (angekündigt), EUR 39.95.
- Hans Keilson*, Sonnetten voor Hanna. Deutsch-Niederländisch. [mit einem Nachwort des Übersetzers und einem Kommentar zu den Gedichten, herausgegeben von Jos Versteegen und Marita Keilson-Lauritz], Fischer, Frankfurt am Main 2016, 218 S., circa EUR 24.00.
- Germaine Krull / Michel Frizot*, Germaine Krull. [anlässlich der Ausstellung „Germaine Krull (1897 - 1985)“, Jeu de Paume, Paris - 2. Juni bis 27. September 2015, Martin-Gropius-Bau, Berlin - 15. Oktober 2015 bis 31. Januar 2016], Hatje Cantz, Ostfildern 2015, 263 S., EUR 39.80.
- Erika A. Kuhlman*, The international migration of German Great War veterans. Emotion, transnational identity, and loyalty to the nation, 1914-1942, Palgrave Macmillan, New York 2016, 116 S., EUR 64.19.
- Thomas Küpper / Sophia Ebert* (Hrsg.), Wilhelm Speyer in Kooperation mit Walter Benjamin. Drei Gesellschaftskomödien, Vorwerk 8, Berlin 2016, 302 S., circa EUR 19.00.
- Birgit Lahann*, Peter Weiss. Der heimatlose Weltbürger, Dietz, Bonn 2016, 336 S., EUR 24.90.
- Tilman Lahme / Holger Pils / Kerstin Klein* (Hrsg.), Die Briefe der Manns. Ein Familienporträt. [Briefsammlung], Fischer, Frankfurt am Main 2016, 720 S., EUR 24.99.
- Nicola Lange*, Ein deutschsprachiges Tournee-Ensemble in Lateinamerika. Die Deutschen Kammerspiele. [Ebook einer Magisterarbeit aus dem Jahre 2006], GRIN, München 2016, 130 S., EUR 34.99.
- Ursula Langkau-Alex*, Via Nederland naar Spanje – en dan? Duitse antifascistische strijders en hun lot. Een eerste verkenning. [online abrufbar unter:

- <https://spanje3639.files.wordpress.com/2016/11/via-nederland-naar-spanje-e28093-en-dan3.pdf>], Amsterdam 2016.
- Loes Dommering-van Rongen* (Hrsg.), Wanda Landowska - Manuel de Falla. Correspondance (1922-1931). Mémé et le moine, une amitié précieuse, Amsterdam Publishers, Amsterdam 2016, 161 S., EUR 9.49.
- Hannes Ludyga*, Otto Kahn-Freund (1900-1979). Ein Arbeitsrechtler in der Weimarer Zeit, De Gruyter, Berlin 2016, 110 S., EUR 49.95.
- Aleksej Makušinskij*, Dampfschiff nach Argentinien. Roman, Carl Hanser, München 2016, 345 S., EUR 24.00.
- Katia Mann*, „Liebes Rehherz“. Briefe an Thomas Mann 1920-1950. [erweiterte Neuausgabe], Königshausen & Neumann, Würzburg 2016, 200 S., circa EUR 28.00.
- Ellen McWilliams*, Women and exile in contemporary Irish fiction, Palgrave Macmillan, London 2016, 243 S., circa £55.00.
- Karin Meesmann*, Paul Abraham. Ein Gershwin des Ostens, Hentrich & Hentrich, Berlin 2017 (angekündigt), 352 S., EUR 29.90.
- Walter Mehring*, Sturm und Dada. Gedichte, Erinnerungen und Essays des Walter Mehring, Elster Verlag, Zürich 2016, 200 S., EUR 32.00.
- Herta Müller*, Herzwort und Kopfwort. [mit Fotografien von Jörn Vanhöfen], Thomas Reche, Neumarkt 2016, 59 S., EUR 40.00.
- Johann Nicolai*, "Seid mutig und aufrecht!". Das Ende des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens 1933-1938, bebra wissenschaft, Berlin 2016, 314 S., EUR 28.00.
- Jochen Oltmer*, Handbuch Staat und Migration in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert, De Gruyter, Berlin u.a. 2016, 1058 S., circa EUR 89.95.
- Karin Orth*, Die NS-Vertreibung der jüdischen Gelehrten. Die Politik der Deutschen Forschungsgemeinschaft und die Reaktionen der Betroffenen, Wallstein, Göttingen 2016, 480 S., EUR 44.00.
- Andreas Pittler*, Das Totenschiff. Roman, Mandelbaum, Wien 2016, 161 S., EUR 19.90.
- Nadia Preindl*, Russische Kinderliteratur im europäischen Exil der Zwischenkriegszeit, PL Academic Research, Frankfurt am Main 2016, 278 S., EUR 62.95.
- George Prochnik*, Das unmögliche Exil. Stefan Zweig am Ende der Welt. [aus dem Englischen von Andreas Wirthensohn], Beck, München 2016, 397 S., EUR 29.95.
- Grete Raloff*, ... ins Ungewisse, mit den Kindern? Die Erinnerungen Grete Raloffs an ihre Emigration nach Dänemark, Arbeitskreis ehemals verfolgter und inhaftierter Sozialdemokraten (AvS), Hamburg, Hamburg 2016, 32 S.
- Elke Rehder*, Biografien zu den Namen in Stefan Zweigs Adressbuch 1940-1942, Elke Rehder Presse, Barsbüttel 2015, 100 S.
- Nicole Ristow*, Karl Rankl. Leben, Werk und Exil eines österreichischen Komponisten und Dirigenten, Bockel, Neumünster 2016 (angekündigt), 540 S., circa EUR 48.00.
- Mark Schaevers*, Orgelmann. Felix Nussbaum - ein Malerleben. [aus dem Niederländischen von Marlene Müller-Haas], Galiani, Berlin 2016, 468 S., EUR 38.00.
- Moriz Scheyer*, Asylum. [translated, with an epilogue, essay and notes, by the author's grandson, P.N. Singer], Profile Books, London 2016, 315 S., EUR 13.94.
- Dieter Schiller*, Vom Kongress zum Kongress. Deutsche Schriftsteller im antifaschistischen Exil 1933 bis 1935. [2 Vorträge : Deutsche Schriftsteller auf dem 1. Allunionskongress der Sowjetschriftsteller 1934 in Moskau; Johannes R. Becher in Paris], Helle Panke e.V, Berlin 2016, 46 S., EUR 3.00.
- Frank Schlöffel*, Heinrich Loewe (1869-1951). Zionistische Netzwerke und Räume, Neofelis, Berlin 2017 (angekündigt), 500 S., EUR 29.00.

- Olaf Schlunke*, Eduard Norden. Altertumswissenschaftler von Weltruf und „halbsemitischer Friese“, Hentrich & Hentrich, Berlin, Berlin 2016 (angekündigt), 80 S., EUR 8.90.
- Astrid Schmeda*, Die Hoffnung bleibt. Spanische Revolution, Flucht und Exil in Frankreich 1936 - 1939, Edition Contra-Bass, Hamburg 2016, 140 S., EUR 15.00.
- Werner Schmidt*, Peter Weiss. Leben eines kritischen Intellektuellen, Suhrkamp, Berlin 2016, 459 S., EUR 32.00.
- Ann Schnabel Mottier / Britta Matteredne* (Hrsg.), Ein halbes Jahrhundert Musik. Der Briefwechsel Artur Schnabel und Therese Behr-Schnabel 1900-1951. Ausgabe in drei Bänden, Wolke, Hofheim 2016, 2067 S., EUR 89.00.
- Helga Schreckenberger*, Networks of refugees from Nazi Germany. Continuities, reorientations, and collaborations in exile, Brill Rodopi, Leiden u.a. 2016, 294 S., EUR 110.00.
- Anne Siegel*, Señora Gerta. Wie eine Wiener Jüdin auf der Flucht nach Panama die Nazis austrickste, Europa Verlag, München 2016, ca. 220 S., EUR 18.99.
- Jörg Später*, Siegfried Kracauer. Eine Biographie, Suhrkamp, Berlin 2016, 743 S., EUR 36.00.
- Christa Stippinger* (Hrsg.), anthologie: preistexte16. das buch zu den exil-literaturpreisen „schreiben zwischen den kulturen“ 2016, edition exil, Wien 2016 (angekündigt), 192 S., EUR 15.00.
- Andreas Stuhlmann*, Vater Courage. Reinhold K. Olszewski und die Deutschen Kammerspiele in Lateinamerika 1949-1974, Belleville, München 2016, 271 S., EUR 24.00.
- Florian Traussnig*, Militärischer Widerstand von außen. Österreicher in US-Armee und Kriegsgeheimdienst im Zweiten Weltkrieg, Böhlau, Wien u.a. 2016, 360 S., circa EUR 39.99.
- Elisabeth Tworek*, Literarisches München zur Zeit von Thomas Mann. Von der Boheme zum Exil. Bilder, Dokumente, Kommentare, Friedrich Pustet, Regensburg 2016 (angekündigt), 256 S., circa EUR 28.00.
- Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V.* (Hrsg.), WerkstattGeschichte. Arbeit begrenzen entgrenzen, Klartext, Essen 2016, 126 S., EUR 14.00.
- Deborah Vietor-Engländer*, Alfred Kerr. Die Biographie, Rowohlt, Reinbek 2016, 464 S., EUR 29.95.
- Hans-Albert Walter*, Gib dem Herrn die Hand, er ist ein Flüchtling. Essay. [mit einem Nachwort von Herbert Wiesner], C.W. Leske, Düsseldorf 2016, 125 S., EUR 18.90.
- Christy Wampole*, Rootedness. The Ramifications of a Metaphor, University of Chicago Press, Chicago 2016, 288 S., ab circa EUR 40.00.
- Jakob Wassermann*, Faber oder Die verlorenen Jahre. Roman, Manesse, Zürich 2016, 413 S., circa EUR 26.95.
- Volker Weidemann*, Ostend. Stefan Zweig, Joseph Roth, and the summer before the dark. [translated from the German by Carol Brown Janeway], Pantheon Books, New York 2016, 163 S., circa EUR 15.98.
- Barbara Yelin / David Polonski*, Vor allem eins: Dir selbst sei treu. Die Schauspielerinnen Channa Maron, Reprodukt, Berlin 2016, 79 S., EUR 24.00.
- Moshe Zimmermann*, Vom Rhein an den Jordan. Die deutschen Quellen Israels, Wallstein, Göttingen 2016, 192 S., EUR 15.00.

Exilpresse Digital wieder online

Ab Dezember kann über das Portal der Deutschen Nationalbibliothek (www.dnb.de) wieder online auf die digitalisierte Exilpresse zugegriffen werden, die innerhalb eines von der DFG geförderten Projekts durch das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 digitalisiert wurde, um einen möglichst repräsentativen Überblick zu geben und besonders schwer zugängliche Exil-Periodika verfügbar zu machen.

Aus rechtlichen Gründen wurden die Bestände seit 2012 nur in den Lesesälen der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig und Frankfurt am Main zur Benutzung bereitgestellt, nun sind sie wieder weltweit zugänglich.

Die Deutsche Nationalbibliothek hat diesen Schritt sorgsam erwogen und sich in den letzten Jahren intensiv mit dem Für und Wider einer solchen Entscheidung befasst.

Die Diskussion um das Urheberrecht und die urheberrechtlichen Regelungen selbst haben sich weiter entwickelt. Mit dem Gesetz zur „Nutzung verwaister und vergriffener Werke und einer weiteren Änderung des Urheberrechtsgesetzes“ vom 01.10.2013 ist die europäische Richtlinie zu den verwaisten Werken in nationales Recht umgesetzt worden. Darüber hinaus hat der deutsche Gesetzgeber eine weitere Regelung zur Nutzung vergriffener Werke seinerzeit in § 13d ff Urheberrechtswahrnehmungsgesetz, seit dem 01. Juni 2016 in § 51 f Verwertungsgesellschaftengesetz getroffen. Davon sind Printwerke, die vor dem 01.01.1966 in Deutschland erschienen sind, umfasst. Obwohl diese Regelung für vergriffene Werke für die in Drittländern erschienene Exilpresse nicht anwendbar ist und die Regelung zu verwaisten Werken aus Aufwandsgründen für die vielen Tausend Autoren nicht praktikabel ist, sind diese Regelungen grundsätzlich wichtige Schritte, um Inhalte vor dem Vergessen zu bewahren und für Wissenschaft und Forschung verfügbar zu machen.

Auch die Diskussion um die Einführung einer sogenannten Wissenschaftsschranke, mit der es erleichtert werden soll, Werke für wissenschaftliche Zwecke oder zur Veranschaulichung im Unterricht zu nutzen, weist in eine ähnliche Richtung.

Die Deutsche Nationalbibliothek hat zudem juristische Expertenmeinungen eingeholt, die die Wege zur Online-Stellung des digitalisierten Bestandes der Exilpresse durch die Deutsche Nationalbibliothek exemplarisch an einigen Ländern bewertet haben.

Im Ergebnis kann man festhalten, dass die rechtliche Situation durchaus komplex und nach Ländern zu differenzieren ist. Für einen Teil der Bestände ist davon auszugehen, dass die Deutsche Nationalbibliothek mit der Übergabe der Bestände auch die Genehmigung zur Verbreitung erhalten hat, viele der Beiträge können als gemeinfrei eingestuft werden, wieder andere fallen unter die in den USA geltende sogenannte „works-made-for-hire“-Doktrin, die weitreichende Nutzungsrechte des Verlages an der Arbeit ihrer Mitarbeiter und Autoren nach sich zieht. In den USA wurde außerdem im April 2016 vom Supreme Court entschieden, dass die Digitalisierung von Werken im Rahmen von Google Books auch ohne Zustimmung der Autoren rechtmäßig sei und unter dem Gesichtspunkt der Zugänglichmachung gerade für die Wissenschaft unter den Grundsatz des „fair use“ falle.

Es verbleibt also zwar ein Restrisiko. Jedoch unterstützt nun auch das P.E.N.-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland (ehem. Exil PEN) die Onlinestellung der digitalisierten Exilpresse ausdrücklich. Der elektronische Zugriff auf diese Bestände leiste, so der Verband, einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der Geschichte des Exils.

Die oben genannten Entwicklungen und die Einschätzungen der Experten haben die Deutsche Nationalbibliothek dazu bewogen, die digitalisierte Exilpresse wieder online verfügbar zu machen.

Seit dem 1. Dezember 2016 sind die Bestände über das Portal der Deutschen Nationalbibliothek aufrufbar. Sollten dann gleichwohl Urheberrechte betroffen sein, so bittet die Deutsche Nationalbibliothek die Rechteinhaber um eine entsprechende Mitteilung an uns.

Sylvia Asmus, Frankfurt am Main
s.asmus@dnb.de

CFP: Frankreich als Gastland der deutschsprachigen Emigration zwischen 1933 und 1940, Paris

8. Zweijahrestagung der Internationalen Feuchtwanger-Gesellschaft vom 12. bis zum 14. Oktober 2017 in Paris

Mit Unterstützung der Fondation pour la Mémoire de la Shoah (In Kooperation mit dem Centre de Recherches et d'Etudes Germaniques (CREG) in Montpellier, dem Centre d'Etudes Germaniques Interculturelles de Lorraine (CEGIL) in Metz und dem Centre d'Etudes des Relations et Contacts Linguistiques et Littéraires (CERCLL) in Amiens)

Frankreich als Gastland der deutschsprachigen, insbesondere der deutsch-jüdischen und österreichisch-jüdischen Emigration zwischen 1933 und 1940: Formen und Medien öffentlicher Erinnerungskultur:

„Eine [...] öffentliche Erinnerungskultur stellt sich nach beschämenden oder traumatischen Ereignissen in der Regel erst nach einem zeitlichen Intervall [...] ein.“ (Aleida Assmann)
Während es in Frankreich zahlreiche Erinnerungsorte (cf. Pierre Nora) zum deutsch-französischen Verhältnis in der Zeit der Vichy-Regierung und des besetzten Frankreich gibt, scheint die Zeit davor, die Zeit, in der Frankreich zahlreichen Exilanten als Zufluchtsort diente, im kollektiven Gedächtnis der französischen Bevölkerung weniger tief verankert zu sein, obwohl es sich kaum um traumatische Geschichtserfahrung handeln kann. Initiativen wie die der Gemeinde Sanary-sur-mer bleiben die Ausnahme und die Bewahrung der Erinnerung an diese Zeit bleibt weitgehend der Forschung vorbehalten, sowohl in Frankreich als auch in Deutschland. Während das Hotel Lutetia den meisten Parisern als Zentrale der deutschen Abwehr und Gegenspionage in der Besatzungszeit bekannt ist, wird sich kaum jemand daran erinnern, dass es seit 1935 auch dem „Ausschuss zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront“ als Sitzungsort diente und unmittelbar nach Kriegsende als Auffangstation überlebender KZ-Insassen umfunktioniert wurde.

Die Erinnerung an vergangene Epochen sowie auch das Bild, das sich die Nachwelt von einer bestimmten Zeitspanne macht, wird nicht nur durch Gedenkstätten geprägt. Texte ob juristischer, journalistischer oder literarischer Natur, politische Kampfschriften und Reden, Briefe, Tagebücher, Filme und Photographien bewahren — trotz Subjektivität und Zufälligkeit des Konservierten — Zeitgeschehen für die Mit- und Nachwelt auf. Welche Erinnerungen konkret in das kollektive Gedächtnis eines Landes eingehen, scheint dabei vom Nutzen abzuhängen, den das Bewahrte für die Gemeinschaft der Bewahrer mit sich bringt.

Die Tagung der Internationalen Feuchtwanger-Gesellschaft wird ihr besonderes Interesse den Quellen widmen, die das kollektive Gedächtnis in Frankreich und in Deutschland gespeist haben und den Erinnerungsdiskurs im Nachbarland bis heute prägen. Welche Erinnerungen an die deutschsprachige Emigration zwischen 1933 und 1940 sind in Frankreich noch heute präsent? Inwieweit wurden sie materialisiert, eventuell auch institutionalisiert? Welche Ereignisse der damaligen Zeit konnten sich hingegen nie im kollektiven Gedächtnis verankern

oder werden heute nicht mehr erinnert? Was wurde weitergegeben? Welcher Medien hat man sich bewusst oder unbewusst bedient, um an vergangene Ereignisse zu erinnern und diese zu überliefern? In diesem Sinne sollten sowohl französische und ausländische Medien als auch die Medien der deutschsprachigen bzw. deutsch-jüdischen und österreichisch-jüdischen Emigration berücksichtigt werden.

Dabei besteht die Möglichkeit, entweder vom Bewahrten oder vom Vergessenen auszugehen und jeweils zu versuchen, die spezifischen Voraussetzungen für die Weitergabe von Vergangenen zu erarbeiten.

In Frankreich wurde mit Entstehen des Front populaire die Immigration aus Nazideutschland erleichtert. Die florierende deutschsprachige Exilpresse gab den Exilanten die Möglichkeit, sich politisch zu artikulieren. Es fanden zahlreiche Veranstaltungen statt, die gegen Nazideutschland gerichtet waren. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass weder die Exilanten eine homogene Gruppe darstellten noch Frankreich als politisch einheitliches Land betrachtet werden kann. In diesem Zusammenhang wäre auch die Diskrepanz zwischen der Hauptstadt und der Provinz zu berücksichtigen. Um ermitteln zu können, welche Darstellung der Ereignisse der Nachwelt bevorzugt vermittelt wurde, gilt es zunächst zu eruieren, welche unterschiedlichen Interpretationen die Ereignisse in der Zeit selbst erfahren haben. Die Reaktion der französischen Öffentlichkeit auf die Exilanten könnte anhand archivierter Artikel der französischen Presse vor Beginn des Zweiten Weltkriegs untersucht werden. Wie beurteilte man in den unterschiedlichen Presseorganen die Arbeit des Lutetia-Kreises? Wurde von französischen Politikern, Journalisten, Intellektuellen und Künstlern Stellung bezogen zu den Kontroversen zwischen den einzelnen politischen Lagern der Emigration, im Konflikt beispielsweise zwischen den beiden Arbeiterparteien? Besondere Aufmerksamkeit sollte dabei auch dem liberalen Exilantenmilieu geschenkt werden. Auch sollte untersucht werden, wie die jüdische Gemeinde Frankreichs auf die Exilanten aus dem deutschsprachigen Raum reagierte (Aufrufe in der jüdischen Presse, Hilfsorganisationen, Veranstaltungen, persönlicher Einsatz).

In diesem Zusammenhang kommt auch der Rezeption literarischer bzw. insgesamt künstlerischer Werke im Gastland besondere Bedeutung zu. An Rezensionen, Ausstellungsberichten, Theaterkritiken usw. könnte nachvollzogen werden, wie das künstlerische Schaffen der Exilanten in Frankreich von der französischen Bevölkerung aufgenommen wurde. Besondere Bedeutung sollte dabei dem filmischen Schaffen zukommen. Während zahlreiche literarische Werke von Exilschriftstellern dem französischen Leser erst spät, oft auch gar nicht zugänglich waren, erfolgte die Rezeption von Filmen unmittelbar. Welche Aufnahme fanden die im Pariser Exil entstandenen Filme von Billy Wilder, Max Ophüls oder Fritz Lang beim französischen Publikum der Dreißigerjahre? Wurden Sie spezifisch als Werke der deutschsprachigen Emigration rezipiert? Wie ist man in der Folgezeit mit dem filmischen Erbe dieser Zeit umgegangen?

Um im Einzelnen nachvollziehen zu können, welches Bild der deutschsprachigen Emigration in den Dreißigerjahren geprägt und gegebenenfalls den nachfolgenden Generationen vermittelt wurde, sollten gewisse Beiträge auch der Perspektive der Exilanten Ausdruck verleihen. Wie wird die Haltung Frankreichs zur Emigration in literarischen Werken, in Korrespondenzen, in Presseartikeln, in Photographien und in Reden von Emigranten dargestellt? Darüber hinaus könnte allgemein gefragt werden, ob Judentum und Deutschtum in ihrem Verhältnis zueinander als unversöhnliches Gegensatzpaar dargestellt oder erinnert werden oder im Gegenteil als einander ergänzende, zumindest einer Synthese zugängliche menschliche Befindlichkeiten gelten.

Die unterschiedlichen theoretischen Ansätze in der Gedächtnis- und Erinnerungsforschung sollten es uns ermöglichen, Formen und Medien von Erinnerungskultur, Mechanismen von Überlieferung und Transformation gesellschaftlicher Erinnerung am Beispiel des Erbes der

deutschsprachigen und der deutschjüdischen Emigration in Frankreich zwischen 1933 und 1940 herauszuarbeiten.

Die Vorträge können auf Deutsch, Englisch und Französisch gehalten werden und sollten eine Dauer von 20 Minuten nicht überschreiten. Bitte senden Sie Ihr Abstract (ca. 300 Wörter) bis zum 1. Januar 2017 an: wallacei@blueyonder.co.uk und azuelos.daniel@orange.fr

Frédéric Teinturier

Suchanzeigen

Leserbriefe

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. herausgegeben von Dr. Katja B. Zaich, Endumeni 16, NL-1103 AT Amsterdam, Tel. 0031/20/465 39 72, kbzaich@planet.nl / Rubrik Neuerscheinungen: Christian Zech, Gaußstraße 25b, 22765 Hamburg, ch.zech@gmx.net - Der *Neue Nachrichtenbrief* erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. – Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. beträgt 52,- € bei Lastschrifteneinzug und 55,- € bei Einzelüberweisung, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21,- € bzw. 24,- €, Institutionen u. Förderer 80 €. – Anschrift der Gesellschaft: Elisabeth Groh-Lenz, Huttenstraße 2, 97072 Würzburg, ε: elisa.lenz@gmx.de, info@exilforschung.de; Internet: www.exilforschung.de